

Vielfalt verbindet

Auf dem Weg zu einer kultursensiblen Pädagogik



Elbkinder Materialien

Vielfalt verbindet

Auf dem Weg zu einer kultursensiblen Pädagogik

Hamburg, Mai 2019

Inhalt

Vorwort	7
1. Kulturelle Vielfalt schätzen – von den Gemeinsamkeiten zur Verschiedenheit	11
1.1 Was heißt Kultur und was bedeutet „kultureller Hintergrund“?	11
1.2 Das Konzept der „Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“	12
1.3 Auseinandersetzung mit religiöser Bindung	13
1.4 Erziehungs- und Bildungskonzepte	13
1.5 Leitbild und pädagogisches Rahmenkonzept als Fundament kultursensiblen Handelns	14
1.6 Die Kinderrechte als Basis für die Kita-Kultur	15
2. Kinder	17
2.1 Kinder, Familien und Kita prägen die Kita-Kultur	17
2.2 Anregungen zur Team-Diskussion; Reflexionsfragen	18
2.3 Von der Praxis für die Praxis	19
3. Räume	23
3.1 Raum für alle: Räume in (kultureller) Vielfalt gestalten	23
3.2 Anregungen zur Team-Diskussion; Reflexionsfragen	24
3.3 Von der Praxis für die Praxis	24
4. Eltern	29
4.1 Dialog und Begegnung mit Eltern auf Augenhöhe	29
4.2 Anregungen zur Diskussion; Reflexionsfragen	30
4.3 Von der Praxis für die Praxis	31
5. Teams	37
5.1 Vielfalt im Team als Chance: Kultursensible Kompetenzen stärken	37
5.2 Anregungen zur Diskussion; Reflexionsfragen	38
5.3 Von der Praxis für die Praxis	39
Literatur & Praxismaterial	43

Foto links:
Kita Blostwiete, Horn



Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„In unserer Einrichtung nehmen wir Kinder als Akteure ihrer Entwicklung wahr und be(ob)achten sorgfältig jedes einzelne Kind“, so lautet unser erstes Qualitätsversprechen. In unseren Kitas möchten wir alle Kinder in Bildungsprozesse einbeziehen und eine inklusive Pädagogik leben. Wir möchten die Vielfalt der Kinder als Ressource und Schatz verstehen.

Vielfältige kulturelle Hintergründe, verschiedene religiöse Anschauungen, viele Sprachen und Mehrsprachigkeit, andere Lebensweisen und unterschiedlichste Vorstellungen von Erziehung stellen aber auch eine Herausforderung dar, mit der sich die Kitas und der Träger auseinandersetzen müssen. Grundlagen der Auseinandersetzung sind für uns die weltweit anerkannten Kinderrechte sowie die Normen und Werte unserer demokratischen Gesellschaft. Für unser Unternehmen haben wir diese in die Unternehmensvision und das pädagogische Rahmenkonzept einfließen lassen. Beide müssen bezogen auf die konkreten Anforderungen des Alltags immer wieder neu reflektiert werden.

Mit dem Integrationskonzept „Wir in Hamburg! – Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt“ [2017] beschreibt die Stadt die Herausforderungen unserer Zeit in Bezug auf das Zusammenleben der Menschen verschiedener Kulturen. Einerseits ist Hamburg schon lange eine international ausgerichtete Stadt, andererseits gibt es große Aufgaben bei der Integration. Der gleichberechtigte Zugang zu Bildung ist von besonderer Bedeutung für eine gelingende Integration. Das Integrationskonzept hebt hervor, dass von den in Hamburg lebenden Kindern und Jugendlichen mehr als die Hälfte (50,4 Prozent, Stand 2016) einen Migrationshintergrund haben. In dem Konzept heißt es: „In vielen Familien ist die Familiensprache nicht Deutsch. Zwar lernen in Deutschland geborene Kinder die deutsche Sprache in

den meisten Fällen über den Kontakt mit Gleichaltrigen, etwa auf dem Spielplatz oder in der Kita. Dennoch sind die Startchancen, je nach Länge des Aufenthalts in Deutschland, Familienhintergrund, Nachbarschaft und Quartier ungleich. Der Erwerb der deutschen Sprache ist aber elementar für die gesellschaftliche Teilhabe und muss daher frühestmöglich unterstützt werden und, wenn nötig, aktiv gefördert werden. Kein Kind darf aufgrund seiner nichtdeutschen Herkunftssprache benachteiligt sein.“

In unseren Kitas gibt es vielfältige Erfahrungen mit Kindern und Familien, die ihre Wurzeln in allen Teilen der Welt haben. Wir haben zugleich auch viel Expertise in der Sprachbildung. Nicht zuletzt die Programme „Kita+“ und das „Bundesprogramm Sprach-Kitas“ haben dazu geführt, dass wir diesen professionellen Hintergrund in den letzten Jahren ausgebaut haben.

Es gibt viele Faktoren, die Menschen trotz aller Gemeinsamkeiten voneinander unterscheiden. Die örtliche Herkunft und die damit verbundenen Werte, Haltungen, Traditionen und Rituale bilden einen Aspekt. In diesen Elbkinder Materialien wollen wir uns besonders mit Fragen in Bezug auf Familien mit Migrationshintergrund beschäftigen. Dabei wissen wir natürlich, dass dies keine homogene Gruppe ist. Dennoch ist es sinnvoll, sich mit Aspekten auseinanderzusetzen, die in der Frühen Bildung von Kindern aus solchen Familien bedeutsam sein können:

- Familien mit Migrationshintergrund sprechen viele verschiedene Sprachen. Sie möchten einerseits unser Bildungssystem verstehen und für die Kinder gute Bildungschancen schaffen, andererseits ihre eigene Sprache nicht verlieren.
- Kulturen haben unterschiedliche Ansichten von Bildung und Erziehung. In unseren Kitas ist das Erziehungsbild

Foto links: Kita
Baererstraße, Eißendorf



weitgehend geprägt von der Sichtweise der westlichen Mittelschicht. Familien mit Migrationshintergrund bringen ihre Erziehungsvorstellungen mit.

- Das Christentum ist in Deutschland (und Europa) kulturprägend (gewesen). Feste und Rituale fußen oft auf dem Christentum. Durch Zuwanderung ist die Zahl der Menschen mit islamischen, buddhistischen und hinduistischen Glauben gestiegen. Einerseits spielt für viele Familien die Religion eine bedeutende Rolle, andererseits gibt es eine steigende Zahl nicht-gläubiger Menschen.
- Menschen dunklerer Hautfarbe oder mit „fremdem Aussehen“ haben mit Vorurteilen und Diskriminierung zu kämpfen. Wenn Kindern diese Diskriminierung begegnet, wirkt sie sich negativ auf die Entwicklung aus, denn es entsteht ein Gefühl der Ausgrenzung.

Eine inklusive, kultursensible Pädagogik reflektiert diese und weitere Fragen. Sie versucht eine Sprache zu sprechen, die alle Familien verstehen. Sie setzt sich gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung ein und stärkt jedes Kind in seinem positiven Selbstbild. Pädagogisches Personal sucht den Dialog über Erziehungsstile und Erwartungen an Bildung. Eigenes pädagogisches Handeln wird transparent und verständlich gemacht. Allen Familien wird gleichermaßen mit Empathie begegnet, um zu signalisieren: alle gehören dazu. So kann kultursensible, inklusive Pädagogik in der Kita einen wichtigen Beitrag für gelingende Integration leisten.

Dieses Elbkinder-Materialienheft beginnt mit einem Kapitel zu Kultur und dem Ansatz einer vorurteilsbewussten und „kultursensiblen Pädagogik“. Im Anschluss daran reflektieren wir in Anlehnung an unsere Qualitätsversprechen in vier Kapiteln Handlungsfelder:

1. Kinder, Familien und Kita prägen die Kita-Kultur
2. Raum für alle: Räume in (kultureller) Vielfalt gestalten
3. Dialog und Begegnung mit Eltern auf Augenhöhe
4. Vielfalt im Team: Kultursensible Kompetenzen stärken

In jedem dieser Kapitel finden sich auch Reflexionsfragen sowie Tipps aus der Kita-Praxis, die Kita-Teams für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit nutzen können.

Wir können weder Antworten auf alle anstehenden Fragen zum Zusammenleben der Kulturen liefern, noch geben wir

klare Handlungsanweisungen. Jedes Kind ist anders und durch viele Einflüsse geprägt. Wir möchten uns jedoch den Themen weiter öffnen und zur Reflexion pädagogischer Praxis anregen.

Wir bedanken uns bei allen, die an diesem Heft mitgearbeitet haben, sehr herzlich!

Wir hoffen, dass wir mit diesen Elbkinder Materialien die Arbeit in unseren Kitas weiterentwickeln können und wünschen anregende Lektüre! □

Dr. Franziska Larrá

Pädagogische Geschäftsführerin

James Desai

Leiter Beratungsabteilung

Foto links: Kita Reemstückenamp, Eidelstedt



1. Kulturelle Vielfalt schätzen – von den Gemeinsamkeiten zur Verschiedenheit

Die Elbkinder-Kitas betreuen und fördern Kinder mit familiären Wurzeln in vielen Ländern dieser Erde, mit mehr als 100 Familiensprachen. Familien und Kinder haben verschiedene religiöse Bindungen und unterschiedliche kulturelle und soziale Hintergründe. Sie alle sind willkommen und bilden zusammen die Gemeinschaft der Kita, die wiederum eine eigene Kultur der Offenheit prägt. Für die Elbkinder als städtischem Träger ist diese Offenheit eine Verpflichtung, die für uns seit Jahren selbstverständlich ist. Von dieser Offenheit zeugen die Aussagen in unserem Leitbild und im pädagogischen Rahmenkonzept. Diese geschriebenen Leitorientierungen sind gleichzeitig Entwicklungsziel für die jeweilige Kita-Praxis und für andere betriebliche Ebenen. Es braucht Zeit, Denkanstöße und auch Nachdruck, bis jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter mit Überzeugung und einer entsprechenden Haltung ihr und sein eigenes Handeln daran orientiert und auch die Team- und Organisationsprozesse entsprechend gestaltet sind. Dieser Weg muss bewusst gegangen werden. Die einzelnen Schritte müssen geplant sein.

Die Elbkinder sind ein Unternehmen mit über 6.000 Mitarbeitenden, davon über 4.000 im pädagogischen Bereich. Wir haben 2012 ein Inklusionsprojekt begonnen.

Wir möchten eine inklusive Haltung auf allen Ebenen im Betrieb fördern. Wir arbeiten mit einem erweiterten Inklusionsverständnis, das sich um Teilhabe aller von Ausgrenzung bedrohten Menschen bemüht. Hierzu gehören Menschen mit Behinderungen ebenso wie Menschen, die aufgrund anderer Vielfaltsmerkmale (z. B. kultureller Hintergrund, Armut, Geschlecht) keinen selbstverständlichen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen bekommen. Den Elbkindern geht es darum, bestehende Barrieren aufzuspüren und zu beseitigen.

Foto links: Kita
Böcklerstraße, Horn

1.1 Was heißt Kultur und was bedeutet „kulturel- ler Hintergrund“?

Kultur ist ein sehr weit gefasster Begriff. Als Gegenbegriff zu Natur verbergen sich dahinter viele gesellschaftliche, zivilisatorische und künstlerische Lebensaspekte. Kultur

„ Wenn es ein bestimmtes Merkmal des Begriffes Kultur gibt, dann die verbreitete Auffassung, dass dieser Begriff nicht zu definieren ist. Wer es trotzdem versucht, zeigt damit nur, dass er dem Begriff nicht gewachsen ist.“

Dirk Baecker

„ In Beobachtungen wurde festgestellt, dass Kinder sehr offen und unvoreingenommen sein können, aber auch sehr harsch, ablehnend oder diskriminierend. Es ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, in der Gruppe inklusive, vorurteilsbewusste Handlungsmaximen zu etablieren. In der Regel wird die Atmosphäre, die von Erwachsenen ausgeht, von den Kindern übernommen.“

Annedore Prengel

bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen Natur. Die Verschiedenheit der unterschiedlichen Kulturen zeigt sich auch und manchmal besonders augenfällig in der Alltagskultur. So spricht man von Esskultur, Kommunikationskultur, Wohnkultur, Feierkultur etc. Eine ausführlichere Definition des Begriffs kann hier nicht gegeben werden; es ist aber offensichtlich, wie vielfältig und alle möglichen Lebensbereiche umfassend kulturelle Verschiedenheit sein kann.

Kultur formt die Art und Weise, wie wir unser Alltagsleben gestalten, wie wir miteinander kommunizieren, welche Normen und Werte unser Handeln bestimmen. Kultur ist die Brille, durch die wir unsere Umwelt wahrnehmen. Sie gehört in den Bereich des Selbstverständlichen und wird erst dann sichtbar, wenn unsere Erwartungen und Gewohnheiten durch die Erfahrung von Unterschieden und Andersartigkeit hinterfragt werden. Eine solche Erfahrung führt in der Regel zu einer Verunsicherung, die Erklärung, Verstehen und im besten Fall Lernen herausfordert. Menschen neigen dazu, sich den Umgang mit der Verschiedenheit durch klare Zuordnungen zu erleichtern. Und sie halten oft an dem ‚Gewohnten‘ fest.

So können Zuschreibungen und Vorurteile entstehen. Sie ‚erklären‘ die unbekannteren Phänomene. Daraus ergeben sich Nachteile, auch wenn es sich um scheinbar harmlose Vorurteile handelt. Denn sie verbauen den Weg zu neuen und eigenen Erfahrungen mit dem Gegenüber. Lernprozesse werden verhindert. Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenüber wird dann oft als nicht nötig angesehen, die eigene Weltsicht bleibt bestehen. Schubladendenken birgt v.a. auch die Gefahr der Festlegung und Begrenzung des Gegenübers, im schlimmsten Fall können Ausgrenzungen und Diskriminierung die Folge sein.

1.2 Das Konzept der „Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“

Eine Grundlage für unsere inklusive Pädagogik bildet das Konzept der „Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“ aus dem Projekt „Kinderwelten“ von ISTA. Das Konzept basiert auf dem Anti-Bias-Ansatz (Derman-Sparks und andere, 1980), der eine Pädagogik gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung für die Arbeit mit Kindern ab zwei Jahren beinhaltet. Wichtigste Bausteine des Konzepts sind ein geschärftes Diversitätsbewusstsein verbunden mit dem Aufspüren, Kritisieren und Vermeiden von Diskriminierung. Inklusion fordert den Zugang *aller* Kinder zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe. Kein Kind soll wegen eines Merkmals seiner Identität ausgeschlossen sein. Der vorhandenen Heterogenität unter Kindern und ihren Familien soll mit Respekt und Wertschätzung begegnet werden. Das Verbindende dient als gemeinsame Basis, über Unterschiede in den Dialog zu kommen. Barrieren, die den Zugang von Kindern zu Bildung behindern könnten, sollen erkannt und abgebaut werden.

Im Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik wird an folgenden, aufeinander aufbauenden Zielen gearbeitet:

1. Identitäten stärken
2. Vielfalt aktiv erleben
3. Kritisches Denken über Ungerechtigkeit anregen
4. Aktiv werden gegen Ungerechtigkeit

Die Inhalte und Orientierung dieses Konzepts wollen wir verbreiten, und zwar auf allen Ebenen des Betriebes und

in allen Arbeitsbereichen. Überall, wo sich Menschen begegnen und miteinander arbeiten, ist es gut, sich der eigenen Vorurteile bewusst zu sein und ihre Wirkung auf andere zu überprüfen. Für pädagogisches Fachpersonal, insbesondere für Leitungen, ist es wichtig zu erkennen, wo die persönliche Biografie Einfluss auf das professionelle Handeln hat. Ebenso wichtig ist es, sich zu vergegenwärtigen, welche Rolle die eigene Steuerungs- und Leitungsaufgabe dabei spielt, im Team eine Atmosphäre herzustellen, die es ermöglicht, unterschiedliche professionelle Sichtweisen konstruktiv und zum Wohl der betreuten Kinder miteinander zu verhandeln. Wenn durch Vorurteile Diskriminierungen oder Barrieren für andere entstehen, muss man gegensteuern. Dies ist für Pädagoginnen und Pädagogen ein professioneller Anspruch, der eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik voraussetzt.

Das Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik geht dabei den Weg, dass Selbstverständlichkeiten überprüft werden, damit sich alle Kinder mit ihren jeweiligen Familien in der Kita wiederfinden. Dies bezieht sich auf die in den Familien vorhandenen Sprachen, ihre Weltanschauung oder Religion, ihre Rituale und Gebräuche ebenso wie die Erziehungs- und Bildungskonzepte. Es wird davon ausgegangen, dass Zugehörigkeit und Stärkung der Kinder und Familien unter diesen Bedingungen erfolgreich gestaltet werden und Ausgrenzung vermieden werden kann.

1.3 Auseinandersetzung mit religiöser Bindung

Religiöse Bindung, wenn sie vorhanden ist, kann für Menschen eine hohe Bedeutung haben. Religion ist für

viele Menschen neben der Familie und zusammen mit der Familie eine Heimat. Religion vermittelt ein Zugehörigkeitsgefühl. Sie strukturiert für Menschen meist seit dem frühesten Kindesalter den Tag, den Monat und das Jahr. Sie schafft soziale Bezüge und kann eine emotionale Stütze darstellen. Religiöse Sozialisation und Überzeugungen machen die dazugehörigen Werte und Rituale zu etwas ganz Bedeutsamem, zu einem wichtigen Teil des (Familien)Lebens. Wenn wir Eltern und Kinder verstehen wollen, müssen wir diese Relevanz wahrnehmen und in unserem pädagogischen Handeln berücksichtigen. Kinder wollen ihr Leben mit den von ihnen geliebten Personen teilen; dazu kann auch das pädagogische Fachpersonal gehören. Wenn wir uns uninteressiert z.B. an religiös motivierten Familienfesten zeigen, kränken wir Kinder. Das bedeutet nicht, dass pädagogische Fachkräfte in den Kitas selbst religiös werden müssen. Aber wir versuchen zu verstehen, was Religion für Kinder, die uns anvertraut sind, und für ihre Eltern, mit denen wir eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft eingehen sollen, bedeutet.

1.4 Erziehungs- und Bildungskonzepte

In der Kita kann es durchaus passieren, dass unterschiedliche, scheinbar unvereinbare Erziehungs- und Bildungskonzepte aufeinanderprallen.

Für Eltern sind ihre Kinder überaus wichtig, oft das Wichtigste in ihrem Leben. Sie werden deshalb in der Regel alles ihnen Mögliche tun und gegebenenfalls auch in der Kita einfordern, damit ihre Kinder die Bedingungen und Möglichkeiten vorfinden und die Behandlung durch die pädagogischen Fachkräfte erhalten, die aus ihrer Sicht

„ Kinder wachsen in unterschiedlichen Familienkulturen auf, die sich nach Sprache(n), Religionen, ethnischen Hintergrund, Hautfarbe, Migrationsgeschichte und vielfältigen Verschiedenheiten unterscheiden.“

Hamburger Bildungsempfehlungen

die besten Entwicklungsmöglichkeiten für die Kinder eröffnen. Jede Familie hat ihre eigenen Vorstellungen davon, was ihre Kinder brauchen, um erfolgreich und glücklich zu werden.

Welche Vorstellungen und Werte Eltern für ihre Kinder wichtig finden und für ihre Familie pflegen möchten, ist von ihren eigenen Erfahrungen und ihren kulturellen Hintergründen bestimmt. In der Familienerziehung werden viele kulturelle Selbstverständlichkeiten tradiert – oft ohne dass sie im Übergang in die Kita angesprochen werden (können). So ist zu erwarten, dass es in der Elternschaft einer Kita eine Vielfalt der Erziehungsvorstellungen gibt, selbst dann, wenn die Elternschaft von außen betrachtet ‚kulturell homogen‘ wirkt.

Andererseits gibt es in der pädagogischen Fachwelt fachliche Überzeugungen und pädagogische Konzeptionen, die scheinbar unbestritten sind und die für ein gutes und erfolgreiches Gedeihen von Kindern als unerlässlich betrachtet werden. Hierzu gehört z. B. die Überzeugung, dass die Bindung von Kindern zu ihren erwachsenen Bezugspersonen elementar wichtig ist, dass Kinder als selbstständige Wesen eigene Lern- und Bildungsprozesse gestalten, dass die Erwachsenen hierfür eine begleitende, nicht jedoch bestimmende Rolle übernehmen sollen und einiges mehr. Diese fachlichen Überzeugungen haben auch Eingang in die Bildungspläne der Bundesländer gefunden, die wiederum pädagogische Fachkräfte in ihrer Konzeptionsentwicklung Orientierung geben sollen.

Kulturvergleichend arbeitende Entwicklungspsychologen, wie Heidi Keller oder Jörn Borke, weisen darauf hin, dass auch diese fachlichen Überzeugungen eine kulturelle Dimension haben und nicht neutral sind, sondern auf den Werten der modernen, westlichen, städtischen Mittelschicht aufbauen. Hier haben Individualisierung und Autonomie bei der Erziehung meist eine hohe Priorität.

Familien, die die Kita nutzen, räumen jedoch nicht notwendigerweise diesen Werten Priorität ein. Traditionelle, in ländlichen Regionen gepflegte Werte wie Verbundenheit und Gemeinschaftsorientierung haben andere Konsequenzen für das Verhalten von erziehenden Erwachsenen Kindern gegenüber.

In der Kita kann es dazu kommen, dass unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen zu Konflikten zwischen

Eltern und Fachkräften führen. Bei der professionellen Bearbeitung dieser Unterschiede ist es Aufgabe der Fachkräfte, die eigene ‚kulturelle Brille‘ zu kennen, die jeweiligen Absichten der Beteiligten zu verstehen, zu klären, vor welchem Hintergrund die jeweilige Situation bewertet wird und sich zu bemühen, Brücken zu bauen.

1.5 Leitbild und pädagogisches Rahmenkonzept als Fundament kultursensiblen Handelns

Unsere grundsätzliche Haltung gegenüber vielfältigen Erziehungskonzepten, Weltanschauungen und Religionen entspricht den Zielen einer inklusiven Pädagogik:

- Sie fordert einen offenen, toleranten, respektvollen Umgang miteinander, mit den Kindern und den Eltern. Das verbietet Herabwürdigung kultureller oder religiöser Praktiken und Einstellungen. Diese Haltung wird allen entgegengebracht.
- Das Ziel ist immer, in einen offenen Dialog mit Eltern zu kommen, um gegenseitige Wünsche und Grenzen zu definieren.

Alle Fachkräfte brauchen deshalb mehr Wissen sowie Möglichkeiten, ihre Haltungen zu reflektieren, und zudem Fortbildungen, um das angebrachte Handeln zu erlernen und zu üben.

Kultursensible Kompetenz setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen (vgl. u.a. Keller):

- Kenntnis/Wissen
- Haltung/Achtsamkeit/Reflexion eigener Hintergründe
- Diversität leben/Praxis entwickeln

Wir betten Wissen in eine Haltung ein, die kulturelle Unterschiede akzeptiert und ihnen mit Neugierde, Sensibilität und Offenheit begegnet. Die Frage nach der eigenen ‚kulturellen Brille‘ hilft, andere Sichtweisen zu ergründen. Es geht um die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen identitätsstiftenden ‚Eigenen‘ und dem Gemeinsamen.

Für eine kultursensible Pädagogik arbeiten wir in der Selbst- und Teamreflexion an Fähigkeiten, die allen Kindern zugutekommen, z. B.:

- Empathie (Einfühlungsvermögen)
- Offenheit und Neugier
- Selbstreflexivität
- Fähigkeit zum Perspektivwechsel
- Fähigkeit zum Aushalten von Unsicherheiten, Unterschiedlichkeiten und Uneindeutigkeiten
- Konfliktfähigkeit
- Aktives Zuhören und Hinterfragen
- Kreative und vielfältige Handlungsoptionen schaffen
- Stetige Anpassung des eigenen Handlungsrahmens

1.6 Die Kinderrechte als Basis für die Kita-Kultur

Kinderrechte sind Menschenrechte. Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes gehört zu den internationalen Menschenrechtsverträgen der Vereinten Nationen. Die Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Bis auf einen einzigen Staat – die USA – haben alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention ratifiziert (Stand: 2019).

Schon im Kita-Alter entdecken Kinder, dass jeder Mensch anders ist. Sie erkennen, ob jemand blonde oder schwarze Haare, eine dunkle oder helle Hautfarbe oder ob jemand blaue oder braune Augen hat. Sie nehmen wahr, wenn jemand gut deutsch sprechen kann. Sie erleben, dass Kinder mehr als eine Sprache verstehen können. Eine Aufgabe der Kita ist es, die Kinder auf das Leben in einer vielfältigen, von vielen Einflüssen geprägten Gesellschaft

vorzubereiten. Die Kita bietet eine gute Möglichkeit, in Vielfalt zusammenzuleben und dabei das Gemeinsame hervorzuheben und Unterschiede anzuerkennen. Alle Kinder haben das Recht auf Teilhabe. Kinderrechte gelten für alle Kinder – weltweit! Dies Kindern und ihren Eltern zu vermitteln und Kinderrechte in der Kita als Basis für pädagogische Praxis heranzuziehen ist eine hohe Anforderung.

Mit dem Besuch einer Kindertagesstätte beginnt für viele Kinder ein Leben außerhalb ihrer vertrauten Familie. Hier erleben sie vielleicht zum ersten Mal, wie sich eine größere Gemeinschaft von Menschen organisiert. Und ihnen begegnen die dort geltenden Regeln und Werte. Sie können erfahren, welche Rechte Kinder und Erwachsene haben. Für Familien, die neu in Hamburg ankommen, ist das Erleben der Kita-Kultur manchmal auch der erste intensivere Kontakt mit der ‚neuen Kultur‘. Pädagogische Fachkräfte nehmen – bewusst oder unbewusst – Einfluss darauf, welches Verständnis Kinder und ihre Familien von der Gemeinschaft entwickeln, welchen Begriff von Gerechtigkeit sie entfalten, wie sie den Umgang miteinander respektvoll gestalten können und wie sie sich selbst als Teil dieser Gemeinschaft einbringen können. Die Kita ist ein wichtiger Ort, an dem Kinder die Anerkennung ihrer Person sowie Selbstwirksamkeit erfahren. Kinder lernen Verantwortung für ihr eigenes Handeln, wenn man ihnen gestattet, sich gleichberechtigt an den für sie relevanten Themen zu beteiligen. Sie können Regeln des Zusammenlebens besser verstehen und akzeptieren, wenn sie gemeinsam ausgehandelt worden sind.

„**Kinderrechte gelten für alle Kinder, egal, welche Hautfarbe, Religion oder Sprache sie haben und ob sie Junge oder Mädchen sind. Die Kinderrechte müssen eingehalten und bekannt gemacht werden.**“

UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 2 und 4



2. Kinder

2.1 Kinder, Familien und Kita prägen die Kita- Kultur

Eine wichtige Voraussetzung für eine gute frühkindliche Entwicklung ist es, dass sich Kinder angenommen fühlen. Daher sehen wir unsere Aufgabe darin, Kinder in ihrer Identität zu stärken. Die Botschaft ist: So wie Du bist wirst Du angenommen. Bei aller Verschiedenheit, die Kinder in die Kita mitbringen, gibt es doch v.a. viele Gemeinsamkeiten. Alle Kinder möchten viel entdecken, wollen dazu gehören, wollen lernen, spielen, toben, essen. Und jedes Kind entwickelt sich am besten in einem Umfeld, das von Wertschätzung geprägt ist. Auch die Fähigkeit andere anzuerkennen erwerben wir, indem wir schon als kleine Kinder selbst anerkannt werden. Im Sozialisationsprozess ist Anerkennung ähnlich wichtig wie Nahrung (vgl. Annedore Prengel, 2003). Ausgrenzung und Diskriminierung sind hemmende Faktoren. Eine wichtige Aufgabe unserer Professionalität in der Kita ist, den Rahmen für gute Entwicklungschancen für jedes Kind zu schaffen. Der Schutz vor Diskriminierung spielt dabei eine große Rolle. Wir reflektieren daher auch stets unsere Rolle und Haltung.

Wichtig ist eine Haltung, die Familien und Kindern deutlich macht: Was die Kinder bewegt, gehört in die Kita. Die Basis und die Wurzeln der Kinder haben einen Platz. Wir möchten, dass jedes Kind sich und seine Lebenswelt in der Kita wiederfinden kann. Vor allem sollen sich die Kinder selbst repräsentiert sehen. In der Kita gestaltete „Ankerpunkte“ schaffen Halt und zeigen: Du bist hier angenommen.

Foto links: Kita
Reemstückenkamp,
Eidelstedt

Ein wichtiger Aspekt ist die Sprache. Die vielen Familiensprachen der Kinder können eine Kita bereichern. Die Kita kann die sprachliche Vielfalt für die Kindergemeinschaft nutzen, indem sie z.B. Begrüßungsformeln in anderen Sprachen lernt oder Lieder singt, die hier nicht bekannt sind. Gleichzeitig ist die Kita der ideale Rahmen, um gemeinsam die deutsche Sprache zu lernen. Wir stärken Kinder und ihre Familien darin, Mehrsprachigkeit als Schatz zu sehen. Das alltagsintegrierte Sprachbildungskonzept der Elbkinder betont diese Wertschätzung der Familiensprachen.

Religion spielt für Menschen eine sehr unterschiedliche Rolle. Während die einen sie ablehnen, ist die Religion für andere Familien eine Heimat, die ihnen ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt. Sie strukturiert schon für kleine Kinder den Tag, den Monat und das Jahr. Religiöse Werte und Rituale sind oft wichtiger Teil des (Familien)Lebens. Wenn wir Kinder (und Eltern) verstehen wollen, müssen wir diese Relevanz wahrnehmen und in unserem pädago-

„**„Nur wenn wir ohne Angst verschieden sein dürfen, kann jeder seine Identität entwickeln und jede so sein, wie sie möchte. (...) Eine Pädagogik der Vielfalt hat einen einfachen, aber elementaren Kern: die Gleichberechtigung der Verschiedenen.“**

Annedore Prengel

gischen Handeln berücksichtigen. Daher ist die Auseinandersetzung mit dem Thema „Weltreligionen“ auch für einen weltanschaulich neutralen Träger wichtig. Auch Feste, die Kinder feiern, egal ob in der Kita oder zuhause, bieten eine gute Chance, sich mit Gemeinsamkeiten und Vielfalt auseinanderzusetzen. Wir kommen ins Gespräch darüber, welche Feste wir in der Kita feiern wollen.

Die Kita ist für die Kinder da. Wo sie teilhaben, wo sie mitbestimmen und ihre Familienkulturen einen Platz haben, bietet sich auch Gelegenheit, kulturelle Vielfalt in den Fokus zu stellen. Kinder sind Experten für ihre Familienkulturen. Als Individuen prägen sie die Kita – und bestimmen mit! Kinderrechte zu beachten und in den Mittelpunkt zu stellen ist Grundlage für Partizipation sowie für die Haltung und das Handeln aller an der Kita Beteiligten.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede spielen eine wichtige Rolle für die Kinder. Sie beobachten viel und beginnen, die Unterschiede zwischen den Menschen zu thematisieren. Für Pädagoginnen und Pädagogen ist das Gespräch über die Gemeinsamkeiten der Ausgangspunkt. Kinder nehmen Verschiedenheit wahr. Sie lernen: Es ist normal, dass alle verschieden sind. Jedes Kind bringt eine große Vielfalt mit in die Kita – Aussehen, Familienkonstellation, Lebensumgebung und Vorlieben (Lieblingsspielzeuge, Liebesspeisen). Deutlich wird dies oft auch an vielen gesprochenen Sprachen. Unsere pädagogische Botschaft ist: Dies alles hat einen Platz, denn wir (be)achten und stärken jedes einzelne Kind.

2.2 Anregungen zur Team-Diskussion; Reflexionsfragen

Fragen zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden

- Nennen wir alle Kinder bei ihrem richtigen Namen? Begrüßen wir sie mit dem Namen?
- Wie gelingt es uns, die Unterschiedlichkeiten der Kinder in den Erwartungen und Anforderungen an sie zu berücksichtigen?
- Ordnen wir das neugierige Gespräch über Verschieden-

- heiten in Gespräche über die Gemeinsamkeiten ein?
- Auf welche Weise bieten wir Raum für vielfältige, sprachliche Interaktionen zwischen den Kindern?
- Wie gehen wir damit um, wenn Kinder sich in ihren Familiensprachen unterhalten?
- Wann und wo ist das Gemeinsame bei uns ein bedeutendes Thema? Wie können wir mit Kindern über Unterschiede ins Gespräch kommen und dabei einen starken Blick auf die Gemeinsamkeiten haben?
- Wenn wir über Gemeinsamkeiten und Unterschiede sprechen, mit welchen Worten thematisieren wir das?
- Machen wir deutlich, dass Menschen viel mehr verbindet als unterscheidet?
- An welchen Stellen gibt es im Team Gelegenheiten darüber nachzudenken, wie wir über Unterschiede reden (Wortwahl, Herausstellen der Gemeinsamkeiten usw.)?
- Wie gelingt es uns, Unterscheide sachlich und korrekt zu benennen? Sprechen wir im Team über eine feinfühlig und angemessene Wortwahl? Wie gelingt es uns, Sätze wie „Du bist anders!“; Worte wie „unsere“ und „eure“ zu vermeiden?
- Gelingt es uns, vorurteilsbewusst über Unterschiede ins Gespräch zu kommen? Wie können wir daran arbeiten, uns unserer eigenen Vorurteile bewusst zu werden?

Fragen rund um Familienkultur / kulturelle Identität

- Bei welchen Gelegenheiten will die Kita es den Kindern ermöglichen, Gebräuche und Sitten aus der Familienkultur zu pflegen?
- Welche Unterstützung brauchen die Kinder, um ihre Identität in der Kita einzubringen?
- Wo spiegelt sich die familiäre und kulturelle Lebenswirklichkeit der Kinder in der Kita wieder?
- Reflektieren wir, wie wir insbesondere mit schwierigen familiären oder sozialen Hintergründen umgehen können?
- Wie kann die (kulturelle) Identität der Kinder gestärkt werden?
- In welchen Momenten zeigen wir Interesse an den Familiensprachen der Kinder?

Fragen zu Kinderrechten und Partizipation

- Wie gelingt es uns, mit den Kindern gemeinsam die Kinderrechte zu thematisieren?
- Wie deuten wir gemeinsam mit den Kindern die Kinderrechte? Übersetzen wir mit den Kindern die Kinderrechte in den Kita-Alltag?

- Sind die Kita Regeln klar und transparent?
- Bei welchen Gelegenheiten werden die Alltagsabläufe in der Kita von den Kindern und den pädagogischen Mitarbeitenden (weiter)entwickelt?

Fragen rund um das Kita-Konzept und die gelebte Kita-Kultur

- An welchen Stellen sieht unser Kita-Konzept vor, die Wünsche der Kinder einzubauen?
- Wie stimmen wir das Kita-Konzept mit den Kindern (und Familien) ab?
- Haben wir als pädagogische Profis einen geschärften Blick auf die Bedürfnisse der Kinder? Wie gelingt es uns, die Wünsche der Kinder im Alltag zu berücksichtigen?
- Wo und wann gibt es Möglichkeiten und Raum für die Kinder, im Kita-Alltag ihre Familiensprachen zu sprechen?
- Welche Rituale pflegen wir, damit alle Kinder spüren, dass sie dazu gehören?
- Ist der Kita-Alltag an den Bedürfnissen der aktuell betreuten Kinder orientiert? Gibt es, falls nötig, regelmäßig Möglichkeiten der Anpassung?
- Arbeiten wir in der Kita mit Portfolios, die den Kindern zugänglich sind?
- Haben alle Kinder gleichermaßen Möglichkeiten der Selbstwirksamkeits-Erfahrung? Welche Gelegenheiten und welche Aktivitäten sind das?

2.3 Von der Praxis für die Praxis

Kita Rauchstraße:

„Mit Händen können wir uns verstehen“ – Unterstützte Kommunikation

Kommunikation ist die Grundlage des menschlichen Miteinanders. Gerade Kinder haben ein hohes Interesse sich mitzuteilen. Kommunikation ermöglicht soziale Beziehungen, Teilhabe, Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit. Sie bildet eine wichtige Grundlage für die kognitive, sozio-emotionale und Identitätsentwicklung.

Unsere Kita Rauchstraße ist schon längere Zeit aktiv beim Projekt „Unterstützte Kommunikation (UK) für alle“. Generell hilft UK Menschen, die Schwierigkeiten im Verständnis oder in der Produktion von gesprochener Sprache haben, sich über andere Wege als über die Lautsprache zu verständigen. Das können z. B. Körpersprache, Bildersprache, die Nutzung von Symbolen oder Gebärden, elektronische Kommunikationsmittel oder Schriftsprache sein. Die Kinder lernen in dem Projekt, sich auf mehrere Arten der Kommunikation einzulassen. In unserem Projekt „UK für alle“ nutzen wir Gebärden und sogenannte Metacom-Symbole.

Bei Kindern, die noch kein oder wenig Deutsch sprechen, hat das pädagogische Fachpersonal der Kita Rauchstraße mit diesen Gebärden und Metacom-Symbolen positive Erfahrungen gemacht.

So konnte beispielsweise ein Kind mit Fluchterfahrung schneller die Gebärden für die Wochentage als die deutschen gesprochenen Wörter lernen. Dadurch hatte es im Morgenkreis, wo in dieser Kita immer Gebärden verwendet werden, Erfolgserlebnisse und bekam Anerkennung von den anderen Kindern. Die Handbewegungen sind einfacher zu lernen als die sehr komplexen Bewegungs- und Koordinationsabläufe beim Sprechen. Auch sind die Lernwege der Kinder sehr unterschiedlich. Ein Mädchen, das in der Kita Deutsch lernte und das noch sehr zurückhaltend war, halfen die Gebärden, sich aktiv einzubringen. Ein Integrationskind lernte die Farben, seit es die Gebärden dafür kannte. Die Gebärden für die Farben sind so anschaulich (z. B. kann man sich bei „grün“ die Grashalme vorstellen), dass das Kind jetzt die Gebärde mit dem immer dazu gesprochenen Wort koppelt.

Das Projekt ist für viele Kinder ein Gewinn. Wenn wir mit Gebärden und mit Bildsprache die Kommunikation unterstützen, schaffen wir für alle Kinder mehr Chancen auf Teilhabe.

Kitas Achtern Born und Kroonhorst: Mit Tanz und Kreativität stark werden

In den Kitas Achtern Born und Kroonhorst erleben alle Kinder Zuwendung, zuverlässige Begleitung, Geborgenheit und Gemeinschaft. Inklusion beschreibt die Gleichwertigkeit aller Individuen, ohne dass dabei „Normalität“ vorausgesetzt wird. Die Kinder bringen

vielfältige soziale, kulturelle, gesundheitliche Hintergründe mit. Eine Hauptsäule des konzeptionellen Ansatzes dieser Kitas liegt im künstlerischen Ausdruck. Künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten fördern wesentlich die Resilienz, also die psychische Widerstandskraft der Kinder. Wir nehmen jedes Kind in seiner Individualität wahr und tun alles dafür, jedem Kind seine Möglichkeiten der Kommunikation zu eröffnen.

Kreativität zählt zu den Eigenschaften, die uns stark machen. Kreativität ist ein wesentlicher Teil des Menschseins. Sich auszudrücken und Dinge schaffen zu können sind elementare Fähigkeiten, die für uns Menschen so wichtig sind wie Gehen und Sprechen. Es ist wichtig, dass Kinder lernen, sich zu bewegen und sich auf verschiedene Art und Weise ausdrücken zu können. Der Ausdruck großer Freude oder das Verarbeiten von schwierigen Erlebnissen kann beispielsweise im kreativen Tanz geschehen. Künstlerischer Ausdruck bestärkt die Lebenskraft. Und es ist eine Möglichkeit, auch ohne gesprochene und gehörte Worte zu kommunizieren. Alle Kinder können dabei Selbstwirksamkeit spüren. Der Körper ist oft die am einfachsten zu ‚greifende‘ Ressource, um die Persönlichkeit zu stabilisieren. Wir möchten das bewusste Erleben von Körperwahrnehmungen und Sinnesempfindungen und die emotionale Verankerung im Körper durch künstlerische Methoden nutzen, um die inneren Stärken der Kinder zu fördern. Dies ist v.a. für Kinder wichtig, die einen erschwerten Zugang zu gesprochener Sprache haben. Wir ermutigen die Kinder, positiv zu denken und auch in schwierigen Situationen die Herausforderungen und nicht die Belastungen zu sehen. Wir entwickeln mit ihnen gemeinsam Optimismus und Zuversicht. Sie entwerfen ihre eigene Glücksbiographie und legen den Fokus auf „Was tut mir gut“. So entdecken die Kinder eine Leichtigkeit und Freude und können diese mit anderen teilen. Unter dem Motto „Toller Tanz für Toleranz“ sprechen wir uns für ein tolerantes und weltoffenes Hamburg aus. Für eine Stadt, die Inklusion leben sollte. Für die Kinder geht es um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, dafür soll der Tanz als Medium eine wichtige Rolle spielen.

Mit einem Tanzprojekt stärken wir die Resilienz der zum Teil sehr stark sozial belasteten Kinder. Sie lernen, sich tänzerisch auszudrücken, sie bestimmen selbst, was getanzt und welches Tanzprojekt verwirklicht wird, und v.a. lernen sie ein neues Körpergefühl. Sie setzen sich mit dem gemeinsamen Leben, mit Inklusion auseinander. Durch kreativen Tanz entwickeln wir unser Körpergefühl

weiter und verbessern so die Kommunikation über Sprachen und Sprechen hinweg.

Kita Baererstraße: Weltreligionen – mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede

Die Kita Baererstraße trägt mit ihrem Projekt „Weltreligionen“ zum Dialog und Austausch zwischen Familien unterschiedlicher kultureller und religiöser Hintergründe bei. Unter dem Leitmotto: „Weltreligionen – mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede“ unterstützt die Einrichtung den respektvollen Umgang zwischen Familien unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher kultureller Prägung. Durch gemeinsame Aktivitäten, wie beispielsweise Besuchen von religiösen Einrichtungen, Gesprächsrunden und der Betrachtung verschiedener religiöser Symbole und Traditionen, werden Toleranz und ein respektvoller Umgang untereinander gefördert.

Mit welchen Methoden arbeitet die Kita dabei?

Zum Einstieg werden, begleitet von ruhiger, spiritueller Musik, auf einem Tisch Formen und Materialien präsentiert, passend zur jeweiligen Religion. Das christliche Kreuz, der siebenarmige Leuchter des Judentums, eine islamische Modell-Moschee, die Gebetsfahnen des Buddhismus und eine Shiva-Figur aus dem Hinduismus stellen u.a. die fünf größten Religionen der Welt dar. Hierbei wird auf sprachliche Erläuterungen verzichtet, um eine intensive Diskussion anzuregen. Linda Johnson, ehemalige Leiterin der Kita Baererstraße, berichtet, dass die Kinder bei dieser Art der Präsentation meist sehr andächtig wirken. Viele Eltern hätten das Projekt unterstützt und das Thema eigne sich sehr gut für neue Vernetzungen und interessante Ausflüge. So wurde eine Gruppe der Kita zum jüdischen Sabbatfest in die Synagoge im Grindelviertel eingeladen. Auch die große Moschee an der Alster wurde besucht.

Ziel ist es, dass die Kinder die Weltreligionen mit allen Sinnen und auf vielfältige Weise wahrnehmen. Die Kinder können die Figuren und Materialien erforschen und damit experimentieren. Mit Hilfe von Bastelarbeiten – z.B. mit Kerzen, Kippa, Thorarolle, Lesezeichen, Mandalas und einer Zeitleiste der Entstehung der Erde – werden die gewonnenen Eindrücke „begreifbar“ und „anschaulich“ verarbeitet. Die Kinder lernen viele neue Begriffe durch

Erzählungen und Bilderbücher kennen: Neben Thora, Kippa und Moschee zum Beispiel Mantra, Beichtstuhl und Om. Das neu Gelernte werde, so Frau Johnson, überdies noch in Rollenspielen etwa zu Moses und den 10 Geboten oder zum Leben Buddhas gefestigt. Muslimische Jungen zeigen, wie man im Islam betet, während ein Junge mit indischen Wurzeln vorführt, wie man einen Turban bindet. Besonders intensiv beteiligen sich die Eltern beim Kochen und Backen von gefüllten türkischen Teigtaschen oder der indischen Süßspeise Kesari.

Die Gruppen beschäftigen sich jeweils rund mehrere Wochen mit einer Religion. Zum Abschluss gibt es immer eine Feier, zum Beispiel ein gemeinsames Frühstück oder Mittagessen. Das muslimische Bayram-Fest (Opferfest) wird im Projekt der Kita Baererstraße ebenfalls zelebriert.

Das Projekt Weltreligionen wird auch im Elbkinder-Film „Hürden überwinden“ vorgestellt.

Kita Steglitzer Straße: Woher kommt mein Name?

Die Namensvielfalt in den Kitas könnte kaum größer sein. Einerseits erreichen uns durch viele verschiedene Kulturen viele verschiedene Kindernamen. Eltern versuchen oft auch Namen zu finden, die etwas „Besonderes“ sind. Unseren Namen tragen wir ein ganzes Leben und so ist er ein wichtiger Teil unserer Identität. In der Kita können wir über die Vornamen der Kinder mit Eltern und Kindern ins Gespräch kommen. Wir können den Hintergrund oder die Bedeutung von Namen ergründen und ihn in der Familiensprache schreiben.

Einige Namen wirken vielleicht für andere Kinder (oder Erzieherinnen, Eltern...) ungewöhnlich. Wichtig ist daher, dass wir eine Atmosphäre der Offenheit pflegen und feinfühlig jeden Namen achten. In jedem Namen können wir das Schöne, Schlaue, Gute, Intelligente oder Starke hervorheben und so alle Kinder in ihrer Identität stärken.

3. Räume

3.1 Raum für alle: Räume in (kultureller) Vielfalt gestalten

Unsere Kitas bauen alle auf denselben gesetzlichen und trägerspezifischen Vorgaben auf, und doch ist jede Kita anders. Jede Kita ist geprägt von den vielfältigen Einflüssen und Rahmenbedingungen ihres spezifischen Sozialraums. Wie der Alltag gelebt wird, welche Rituale bestehen, was gegessen wird, welche Struktur der Tag hat, wie wir Elternabende gestalten, wie Räume wirken oder wie mit den Eltern kommuniziert wird: Das alles macht Kita-Kultur deutlich und sichtbar. Die Frage nach den geltenden und kommunizierten Regeln gehört ebenso zur Kita-Kultur wie die Spiele, Lieder oder das Essen in der Kita. Im Kita-Team ist es wichtig darüber zu sprechen, wie und welche Kita-Kultur gelebt wird und wohin das Team die Kita entwickeln will. Was steht im Kita-Konzept und was möchten die Familien und vor allem die Kinder? Das Konzept und die Art, wie wir mit Wünschen aller Beteiligten umgehen, prägen das Bild der Kita-Kultur. Wir möchten die Vielfalt der Beteiligten in der Kita räumlich und inhaltlich widerspiegeln. Die Räume mit Kindern gemeinsam zu gestalten, bietet viele Lernchancen. Wir möchten die Räume so ausstatten, dass sie Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen abbilden und die Vielfalt der kulturellen Hintergründe zeigen. Zudem geht es darum, Kommunikation und Dialog zu fördern.

Die Kita als Bildungsinstitution macht Kindern und Familien deutlich, dass sie wahrgenommen werden, dass sie wichtig sind und dass ihr Hintergrund und ihre Wurzeln wertgeschätzt werden. Wir setzen uns dafür ein, dass Kinder im Alltag keine Ausgrenzung erfahren.



Foto: Kita Immenbusch, Osdorf

Foto links: Kita Gropiusring, Steilshoop

Auch im Kita-Alltag kommt Ausgrenzung vor, auch wenn dies sehr selten so beabsichtigt ist. Häufig ist dies selbst für pädagogische Fachkräfte schwer zu merken. Die Art, wie wir Räume gestalten, die Inhalte und Personen in den Büchern oder die Auswahl der Spielmaterialien spiegeln manchmal die Vielfalt nicht wider. Es kann für Kinder weitreichende Folgen haben, wenn sie sich in den Bilderbüchern nicht wiederfinden. Auch die Puppen sind sehr selten in allen Hautfarben und Haarfarben zu finden. Vielleicht sind die Spielküche und der Einkaufsladen so ausgestattet, wie sie einer durchschnittlichen deutschen Küche entspricht, mit den entsprechenden Produkten? Wichtig ist aber auch hier das Signal an alle Kinder und ihre Familien: Ihr gehört dazu!

Damit Kinder lernen, Vielfalt zu respektieren, benötigen sie vielfältige Chancen und Materialien, um damit vertraut zu werden. Damit die Vielfalt an Eltern-Wünschen und (verschiedenen) Erziehungsvorstellungen einen Platz haben und nicht unter der Oberfläche versteckt bleiben, suchen wir eine offene Dialogkultur. Auch dafür versuchen wir



Raum zu schaffen. Dabei gilt es zu bedenken, dass auch Kindertageseinrichtungen sich im Kontext gesellschaftlicher Strukturen bewegen. Wir wollen darauf achten, dass wir Vorurteile nicht reproduzieren und weitergeben.

3.2 Anregungen zur Team-Diskussion; Reflexionsfragen

- Welche Kita-Kultur spiegelt sich bei der Raumgestaltung und bei der Gestaltung der Lernorte wider?
- Wie „wirkt“ die Kita auf unsere „Kunden“?
- Entdeckt man beim Rundgang in der Kita Hinweise darauf, in welcher Umgebung sich die Kita befindet und welche Familien im Umfeld leben?
- Sind alle Kinder der Einrichtung mit Fotos repräsentiert?
- Gelingt es uns, „Werke“ aller Kinder auszustellen?
- Finden sich in der Kita Fotos von wichtigen Bezugspersonen der Kinder?
- Spiegeln die Gestaltungselemente in der Kita die Lebenswelten der Kinder wider?
- Möchten wir im Haus die Kinderrechte sichtbar aushängen?
- Gelingt es uns, die Kita-Regeln (und die Kinderrechte) in visueller Form und in leichter Sprache sichtbar zu machen?
- Findet sich die kulturelle Vielfalt angemessen in den Materialien wieder?
- Thematisieren viele Bücher, Bilder, Spielmaterialien und CDs Menschen verschiedener Herkunft und Hautfarben? Sind die Menschen dabei auch bei Tätigkeiten wahrzunehmen, die nicht den Rollenklischees und anderen Zuschreibungen entsprechen?
- Wie können wir Spiele, Bücher und Rollenspielmaterial so wählen, dass sich alle Kinder und Familien darin wiederfinden können?
- Welche Gegenstände und Bekleidungsstücke finden sich in der Verkleidungs- und Rollenspielecke, die aus unterschiedlichen Kulturen stammen?
- Gibt es Bücher und Spiele, die explizit Vielfalt thematisieren in Bezug auf Rollen, Religionen, Hautfarbe etc.?

- Möchte die Kita / wünschen die Eltern Ausleihmöglichkeiten für manche Materialien (z.B. Büchertaschen, Bücher in den jeweiligen Familiensprachen)?
- Wie können wir die Familienkulturen aktiv in unsere Kita integrieren?
- Wie können wir die Familiensprachen der Kinder in der Kita sichtbar machen (zum Beispiel im Eingangsbereich)? Wo finden sich Hinweise auf die Familiensprachen aller Kinder?
- Wo kommen die Sprachen der Familien und Mitarbeitenden vor? Sind Aushänge an den Familienkulturen orientiert?
- Welche visuellen Elemente (z.B. Metacom-Karten, Piktogramme, digitale Bilderrahmen), welche Hinweise in leichter Sprache präsentieren wir, damit alle die Kita-Kultur verstehen können?
- Wie können wir Flure und den Eingangsbereich einladend gestalten? Wollen wir hier bewusst Kommunikation fördern?
- Wie würdigen wir (kulturell vielfältige) Feste, die für die Familien wichtig sind? Wollen wir dafür beispielsweise temporäre Aushänge nutzen? (Happy Diwali!, eid mubarak, Frohe Weihnachten usw.)
- Wann und wo bieten wir Raum und Zeit für einen Austausch über die Kita-Kultur mit Mitarbeitenden, Kindern und Familien?

3.3 Von der Praxis für die Praxis

Kita Vizelinstraße: Familiencollagen: „Wenn ich in die Kita gehe, ist meine Familie immer dabei!“

Die Kita Vizelinstraße hat mit der Fortbildung zur Vorurteilsbewussten Erziehung und Bildung wichtige Meilensteine zur Weiterentwicklung einer inklusiven Praxis in der Kita gesetzt. Das Krippenteam wollte dafür sorgen, dass Kinder täglich ihre Zugehörigkeit zur Kindergruppe spüren können, eigene Spuren wiederfinden und es damit leichter haben, sich in der Kita zu beheimaten. Im Teamgespräch wurde schnell deutlich, wie wichtig es für Kinder ist, mit ihren Familien willkommen zu sein. Welche Möglichkeiten

es gibt, dies Kindern zu zeigen, auch wenn die Bezugspersonen schon wieder gegangen sind und sich vielleicht sogar ein zeitweiliges Vermissten der geliebten Menschen einstellt? Eine Anregung der Fachstelle Kinderwelten, sogenannte Familienwände in der Kita einzurichten, war eine Idee, die die Kolleginnen und Kollegen gerne aufnahmen.

Für die Annäherung an eine angemessene Umsetzung in der Kita erkundeten die Kolleginnen die Vielfalt ihrer eigenen Familien, um das Bild der Kleinfamilie aufzubrechen und herauszufinden, welche Personen, Familienformen oder Netzwerke für sie selbst als Kind wichtig und stärkend waren. Dazu gehörte auch die Erforschung von erlebten Familiengewohnheiten und -ritualen, die Art und Weise, wie gegessen und gefeiert wurde, wie man es sich gut gehen ließ, wie mit Konflikten umgegangen wurde und welche Unterstützungsmöglichkeiten bei Konflikten vorhanden waren. Ziel dieser Erkundung war es, die eigene Vielfalt im Team kennenzulernen und für ein besseres Verständnis von Eltern zu nutzen. Das Interessante dabei war, dass bestimmte Situationen, die aus der Distanz eher kritisch bewertet wurden, wie z. B. das abendliche Schnittdessen vor dem Fernseher, plötzlich mit einer gemütlichen und liebevollen Atmosphäre verbunden wurden, weil es an die Wochenabschlussvesper mit der eigenen Mutter erinnerte. Die Kolleginnen und Kollegen öffneten sich noch mehr für Besonderheiten der jeweiligen Familien.

Dann wurde eine praktische Umsetzung für diese Idee gesucht, die sich für Krippen-Kinder eignet. Hier gab es von der Verwaltungskraft der Kita den entscheidenden Hinweis: Sie hatte in einer Firma für Architekturbedarf sogenannte „Tortenscheiben“ gefunden, runde, leichte und doch stabile Scheiben, die den Eltern gegeben werden sollten, damit diese eine Collage ihrer eigenen Familie für das Kind gestalten. Die Kolleginnen schützten das Ganze noch mit Buchhaut, so dass die Kinder eigenständig und in den unterschiedlichen Tagessituationen damit hantieren können.

Es wurden Elternabende in jeder Krippengruppe veranstaltet, damit alle Eltern nachvollziehen konnten, was die Fachkräfte vorhatten und welchen Sinn das für die Kinder hat. Viele Eltern waren begeistert und bereit mitzumachen, es gab aber auch Zweifel. Eine alleinerziehende, frisch nach Hamburg gezogene junge Mutter hatte Bedenken, wenn ihr Kind nur die eigene Mutter und sonst niemanden auf der Familienscheibe vorfinden würde. Hier half es sehr, dass die Kolleginnen



sich gut vorbereitet hatten und der Mutter versichern konnten, dass sie dann die wichtige Familie für ihr Kind ist und wie wichtig es sei, dass ihr Kind diese eigene kleine Familie vorfindet. Bei manchen Familien war es auch nötig, praktisch Hilfe zu leisten: Sei es dabei, die Fotos selber beim Abholen herzustellen oder einen kleinen Bastelnachmittag zu veranstalten, damit die Eltern sich beim Gestalten gegenseitig unterstützen konnten.

Schließlich hatten alle Kinder eine eigene Familienscheibe, und es ist bis heute eine Freude zu sehen, wie angeregt schon die ganz Kleinen sich darüber unterhalten, manchmal entrüstet sind, wenn die eigene Scheibe von einem anderen Kind genommen wird oder ältere Kinder den Jüngeren ihre Familie erklären. Auch beim Schlafen sind die Scheiben wichtig: Manch ein Kind legt sich zum Schlafen darauf und schläft so schneller und wohliger ein.

Neue Eltern sehen die Scheiben schon in der Eingewöhnungssituation und so läuft das Projekt fast von alleine weiter, weil die Eltern einfordern, eine Scheibe für ihr Kind gestalten zu dürfen. Denn alle Eltern wollen, dass sich ihr Kind über den Tag in der Kita wohlfühlt.

Menschen sind verschieden – unser Spielzeug auch?

Spielmaterialien und Lernumgebung sollten Vielfalt widerspiegeln und diese im alltäglichen Spiel erlebbar machen. Aber haben wir zum Beispiel Puppen mit

Foto: Kita Vizelinstraße,
Lokstedt

unterschiedlichen Hautfarben? Thematisieren unsere Bücher und Spielmaterialien Jungen/Mädchen, Menschen verschiedener Herkunft und Hautfarben, sowie Kinder und Erwachsene mit Behinderungen?

Es gibt inzwischen eine ganze Reihe verschiedener Puppen und Spielzeuge: Sie können die gesamte Vielfalt der Menschen abbilden. Und wie sieht es in unserer Kita aus? Als Team oder auch gemeinsam mit den Kindern können wir uns auf die Suche begeben. Wir durchsuchen unsere Kita: Finden wir Puppen aller Hautfarben? Wichtig ist, dass wir mit den Kindern schon vorher über das Thema Verschiedenheit vor dem Hintergrund der Gemeinsamkeiten ins Gespräch kommen.

Wir können auch im Spielzeughandel nachfragen. Finden wir dort Spielpuppen unterschiedlicher Hautfarbe, Mädchen und Jungen? Gibt es Puppen mit Behinderung? Mit den Kindern können wir vorher überlegen, welche Puppen sie gerne zusätzlich hätten. Inzwischen gibt es eine große Vielfalt an Puppen. Selbst die Barbie-Puppe, einst Sinnbild für eine modelhafte blonde Schönheit, gibt es jetzt in vielen Variationen. Die Firma Playmobil beispielsweise hat Figuren in großer Vielfalt, und in vielen Hautfarben. (vgl.: Menschen sind verschieden – Puppen auch, von Sabina Lange, in: Unterstützte Kommunikation 02-2017)

Besondere Puppen: Die Persona Dolls

Die sogenannten Persona Dolls sind besondere Puppen. Sie haben wie Kinder eine Biographie, einen Namen, eine Familiengeschichte. Wie die Kinder sprechen sie zuhause Deutsch oder eine andere Sprache, sie haben helle oder dunkle Haut, gelocktes oder glattes Haar, sind blond oder dunkelhaarig... Sie kommen zu Besuch in die Kindergruppe und werden zu Freunden der Kinder. Sie berichten von ihren Erlebnissen, von schönen und auch von weniger schönen, wie Anna:

„Das ist Anna. Sie ist fünf Jahre alt. Sie lebt in Berlin mit ihrer Mama Tine. Annas Lieblingsfarbe ist rot. Deswegen hat sie sich rote Schuhe ausgesucht. Zum Geburtstag hat sie ein rotes Fahrrad bekommen. Damit fährt sie so gerne. Und schnell wie der Wind! Anna hat braune Augen. Und braune Haut. Genau wie ihr Papa, der hat auch braune Haut. Annas Mama sagt, die braune Haut hat sie von ihrem Papa bekommen, und die kleinen Öhrchen, die hat sie von ihrer Mama bekommen. Und dann kitzelt sie Anna am Ohr und Anna muss lachen. Aber es gibt auch Dinge, die

Anna überhaupt nicht mag. Wenn Leute sie fragen: ‚Woher kommst du?‘ Und dann auch noch ihre Haare anfassen wollen. Anna findet das nicht schön, weil die Leute das nur bei ihr machen und nicht bei den anderen Kindern. Sie will nicht, dass fremde Leute ihre Haare anfassen. Was könnte Anna ihnen denn sagen, wenn das wieder passiert? Habt ihr eine Idee?“ (Petra Wagner, Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen, in: das Kita-Handbuch, online)

Kita Jungborn: Essensverpackungen als Spuren der Kinder

Die Familien in unserer Kita sind vielfältig: Alle Kulturen und Hautfarben sind dabei, und auch viele unterschiedliche Lebensweisen und Rituale. Natürlich essen die Familien zuhause nicht alle das Gleiche, sondern es gibt eine große kulinarische Bandbreite. Es gibt unterschiedliche Geschmäcker und verschiedene Esskulturen. Um die Vielfalt der Essgewohnheiten und die Vielzahl an Produkten in der Kita zu zeigen, starteten wir im Rahmen des Kinderweltenprojektes eine Aktion, zu der die Familien Produktverpackungen (gesäubert) mit in die Kita brachten. Dafür haben wir einen großen Karton aufgestellt, in dem wir die mitgebrachten Essensverpackungen sammelten.

Nach der Sammlung konnten die Kinder mit den Verpackungen spielen. Dabei entdeckten sie für sich neue Produkte und kamen ins Gespräch. Denn was für die einen ein unbekanntes Produkt war, war für andere bekannt. Es gab immer eine Expertin oder einen Experten, der das Produkt von zuhause kannte. Außerdem entdeckten die Kinder auf den Verpackungen teilweise für sie unbekannte Schriftzeichen. Ganz nebenbei entstand so eine wunderbare Spielmöglichkeit mit „Spiel-Zeug“, das keinen einzigen Euro gekostet hat. In unserem Umfeld auch ein wichtiges Signal: Spiel und Lernen muss nicht viel Geld kosten!

4. Eltern

4.1 Dialog und Begegnung mit Eltern auf Augenhöhe

Eltern sind die Experten für ihre Kinder, sie wissen, was sie sich für die Kinder wünschen. Sie begleiten ihre Kinder durchs Leben und sind lebenslang mit ihnen verbunden. Für die Kita und die Familien ist es wichtig Klarheit zu haben, was die Kita-Kultur ausmacht. Daher wollen wir unsere Konzepte gut und verständlich kommunizieren, denn Kitas stehen auch für Bildung, für Erziehung, für Enkulturation (Einführung in Kulturen). Wir möchten den Familien und Kindern deutlich machen, welche Werte die Kita ausmachen und welche Regeln und Rituale sich daraus ableiten. Gleichzeitig suchen wir den Dialog und möchten wissen, was sich die Eltern wünschen. In diesem Zusammenhang „verhandeln“ wir als pädagogisches Fachpersonal über die Alltagsgestaltung. Gibt es auf der einen Seite stärker verbindliche Konzepte (basierend u.a. auf den Kinderrechten, unserem Leitbild und den Hamburger Bildungsempfehlungen), so finden sich auf der anderen Seite die eher veränderbaren Normen und Rituale. Der Klarheit in der Kommunikation der Kita-Regeln sollte

eine Offenheit für Neues an die Seite gestellt werden. Denn Dialog heißt offen sein für einen möglichen dritten Weg. Begegnung wiederum bedeutet, dass (mindestens) zwei Menschen aufeinander zugehen.

Foto links: Kita
Scheplerstraße, Altona-
Altstadt

Am wichtigsten für die Entwicklung eines Kindes ist seine Familie. Die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kulturen mit unterschiedlichen Werten ist Normalität. Transkulturalität, oft verbunden mit Mehrsprachigkeit, beinhaltet viele positive Ressourcen. Ein Austausch über Werte, Erklärungsmuster und Handlungsoptionen ist sowohl für die Familien als auch für die Kitas wichtig.

Wir streben an, unterschiedliche Erziehungsstile und Erwartungen an die frühkindliche Bildung offen anzusprechen. Sie können Ursache für Missverständnisse sein. Hier gilt es, den Blick auf Gemeinsamkeiten zu lenken und das eigene pädagogische Handeln zu (er)klären. Im kulturellen Vergleich gibt es z. B. Unterschiede zwischen einer an Autonomie und Individuum orientierten Erziehung auf der einen und einem an der Gemeinschaft und Verbundenheit orientierten Erziehungsstil auf der anderen Seite. Was die einen für liebevolle Erziehung halten, ist für andere wiederum undenkbar. Die professionelle pädagogische Sichtweise transparent zu machen und über Unterschiede ins Gespräch zu kommen hilft, einander zu verstehen. Sowohl pädagogisches Fachpersonal als auch Eltern wollen das Beste für das Kind.

„**Der Einfluss der Familie auf die kindliche Entwicklung ist in den frühen Jahren bei weitem größer als der Einfluss aller weiteren Erziehungsinstitutionen, wie z.B. Krippe oder Kindergarten. Dieser Zusammenhang gilt kulturübergreifend. Wie Familie allerdings definiert wird, variiert sehr stark mit kulturellen Vorstellungen.**“

Heidi Keller

„ **Mit (...) der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung haben pädagogische Fachkräfte in den letzten Jahren Einseitigkeiten in der Kita aufgedeckt und daran gearbeitet, die eigene Dominanzperspektive zu erkennen und um die Perspektiven von Familien (...) zu erweitern, die von anderen Werten geleitet sind. Sie haben entschieden, dass sie den Kontakt oder die Zusammenarbeit wünschen und sind in den Dialog gegangen (...) Echtes Interesse an der Perspektive der Eltern und die grundlegende Überzeugung, dass Eltern ‚gute Gründe‘ für ihr erzieherisches Wollen und Handeln haben, hat ihnen dabei geholfen.**“

Petra Wagner

Wir binden Familienkulturen ein. Daher fragen wir die Eltern und die Bezugspersonen der Kinder regelmäßig nach ihren Wünschen. Wir erfragen, was die Familien sich vorstellen in Bezug auf Lieder, Essen, Sprache und Rituale. Bei wichtigen Kita-Festen binden wir die Familien ein. Wir bitten sie um Unterstützung und ermöglichen Mitgestaltung. Sollten z.B. die Kinder und Familien gerne Feste feiern wollen, die wir bisher in der Kita noch nicht gefeiert haben, so können die Familien bei der Gestaltung helfen.

Ein wichtiger Faktor der frühkindlichen Bildung in der Kita ist die Vermittlung der deutschen Sprache. Familien könnten einerseits befürchten, dass ihre Kinder aufgrund einer anderen Familiensprache nicht so gut Deutsch lernen und dadurch später Nachteile in der Schule haben. Eltern könnten sich andererseits sorgen, dass ihre Kinder die Familiensprache nicht mehr kennen und sprechen. Aufgabe der pädagogischen Experten ist es, den Eltern diese Ängste zu nehmen und sie zu ermutigen, zuhause konsequent die Familiensprache zu sprechen. Wenn wir das alltagsintegrierte Sprachkonzept auf verständliche Weise vermitteln und im besten Fall auch für die Eltern erfahrbar machen, z.B. durch eine Teilnahme am Morgenkreis, können wir diesen Ängsten begegnen.

Informationen für die Familien sollten so gehalten sein, dass sie gut verständlich sind. Dabei können wir leichte Sprache verwenden. Durch die Ergänzung mit Bildsymbolen und Fotos werden Sachverhalte so dargestellt, dass alle sie verstehen können. Es ist die elementare Basis unserer Arbeit, dass die Eltern die Kita verstehen und ihre Grundausrichtung unterstützen.

Welche Kompetenzen brauchen wir also für eine kultursensible Partnerschaft mit den Eltern/Familien? Einerseits gilt es, den Familien der Kinder mit Empathie zu begegnen. Andererseits ist es auch wichtig, (unsere) ethnozentrische Sicht zu relativieren und zu reflektieren. Nur wenn wir die Rolle von Kultur kennen, können wir die Perspektive wechseln. Offenheit und Wertschätzung helfen eine Dialogkultur zu schaffen, die es allen ermöglicht, angstfrei über Erwartungen an Bildung und Erziehung zu sprechen.

4.2. Anregungen zur Diskussion; Reflexionsfragen

Für das pädagogische Team:

- Bei welchen Gelegenheiten hinterfragen wir als Team unsere „Erziehungs-Glaubenssätze“?
- In welchen Situationen wird deutlich, dass wir uns die Mühe geben, Erziehungsvorstellungen zu verstehen, die von unseren abweichen?
- Wie versuchen wir, bei Eltern stets die „guten Gründe“ und Bedeutungen ihrer Erziehungsvorstellungen zu entdecken?
- Wertschätzen wir die Familiensprachen?

- Woher wissen wir als Kita-Team, dass unsere Kommunikationsstile alle Eltern erreichen? Was können wir noch dafür tun, dass wir alle Eltern erreichen?
- Wann haben wir als Team schon einmal versucht, uns in die Situation von Menschen hineinzusetzen, die gerade aus einem fernen Land nach Hamburg gekommen sind? Wie würden wir uns fühlen? Was braucht es, um gut anzukommen und zu verstehen?
- Machen wir uns die Bedeutung der Familiensprachen für die Identität der Kinder bewusst?
- Wie machen wir uns ein Bild davon, welche sozialen Gruppen in Hamburg / in unserem sozialen Umfeld eher Ziel von Vorurteilen, Ausgrenzung und Diskriminierung sind?
- Wie bewusst machen wir uns, dass die Kombination von Armut und Migration zwei mögliche Faktoren für nicht gelingende Teilhabe sein können? Wird in unserem pädagogischen Handeln deutlich, dass wir Kinder mit Migrationshintergrund, die gleichzeitig in Armut leben, in gezielter Weise schützen und fördern?

Für die Kommunikation mit Familien:

- Versuchen wir die Familiennamen aller Eltern gut auszusprechen?
- Erkundigen wir uns bei Aufnahmegesprächen nach der Familiensprache und erfragen wir besondere Wünsche?
- Nutzen wir für Erst- und Aufnahmegespräche Materialien in mehreren Sprachen?
- Wie können wir Dolmetscher nutzen, um Elterngespräche zu ermöglichen? Was müssen wir beim Dolmetschen berücksichtigen?
- Wie werden die Bedürfnisse und Wünsche der Eltern in den Blick genommen? Auf welche Weise können wir sie erfragen?
- Werden Eltern mehrsprachig informiert? Möchten sie das?
- Welche anderen Kommunikationsmittel können wir nutzen (z.B. Sprach-Apps), um schwierige Sachverhalte zu erklären?
- Wie können wir Eltern die Angst nehmen, dass die Kinder „die eigene Kultur“ verlieren?
- Wie organisieren wir den Austausch und einen Dialog über Erziehungsstile und Bildungswünsche mit den Familien?
- Welche niedrigschwelligen Angebote für die Eltern bieten wir, um sich mit Erziehungsfragen zu befassen?
- Wie können wir es allen Eltern leichter machen, den

- Kita-Alltag zu verstehen und sich angemessen zu beteiligen?
- Auf welche Weise machen wir den Familien unser alltagsintegriertes Sprachkonzept deutlich und verständlich?
- Verdeutlichen wir unsere Regeln für ein respektvolles Miteinander, wenn es zu Herabwürdigungen und Ausgrenzungen durch und zwischen Eltern kommt?
- Was tun wir dafür, um ein Gemeinschaftsgefühl zwischen den Eltern zu unterstützen?
- Nutzen wir für die Kommunikation Bildkarten und „leichte Sprache“?

4.3 Von der Praxis für die Praxis

Kita Steglitzer Straße: Kommunikation auf vielen Wegen

Die Familien in unserer Kita sprechen viele Sprachen, auch unsere Mitarbeitenden sind häufig mehrsprachig. Wenn wir einen Aushang in Deutsch machen, dann findet sich oft von ganz alleine jemand, der den Aushang in eine andere Sprache übersetzt. So helfen die Eltern sich gegenseitig und wir als Kita erreichen die Eltern besser.

Neben den Übersetzungen versuchen wir, möglichst viel über Symbole, selbstgestaltete Piktogramme und Fotos zu erklären. Non verbale Kommunikation ist besonders für die Arbeit im multikulturellen Umfeld wichtig.

Als wir im Hause eine Großbaustelle hatten, haben wir einen Bau-Tisch eingerichtet. Auf den Tisch im Eingangsbereich wurden Exponate (z. B. abgeschlagene Kacheln oder Werkzeuge) oder Fotos gelegt. Einen Schuhkarton haben wir mit Alufolie zu etwas Besonderem gestaltet. Da hinein kamen wichtige Bau-Exponate. Dort lag auch ein Bautagebuch, in dem Fotos einzelner Bauabschnitte zu sehen waren. Die Kinder und Eltern (hier v. a. Väter) kamen wie von selbst ins Gespräch. Und ganz nebenbei haben wir den Verlauf der Bauarbeiten für alle verständlich kommuniziert und eine große Akzeptanz für die Unannehmlichkeiten hergestellt.

Kita Böcklerstraße: Bücher gehen auf Reisen – Literacy für mehrsprachige Familien

Die Kita Böcklerstraße verleiht seit vielen Jahren in ihrer Krippe Büchertaschen, die sich die Familien der Kita über das Wochenende ausleihen können. Die Kita hat damit sehr positive Erfahrungen gemacht: Die Bücher werden pfleglich behandelt und verlässlich zurückgegeben. Die Kinder sind stolz, etwas aus der Kita mit nach Hause nehmen zu dürfen, die Eltern freuen sich über schöne Vorlese- und Erzählerlebnisse mit ihren Kindern. Und auch für die Erzieherinnen sind die Büchertaschen immer wieder ein Anlass, mit Eltern ins Gespräch zu kommen.

Positive Erfahrungen mit Büchern zu machen eröffnet Kindern vielfältige Chancen: Bücher sind Anlässe zum Sprechen, die Bilder in Büchern ziehen Aufmerksamkeit auf sich und auf bestimmte Themen. Der Spaß mit Büchern motiviert Kinder, selber einmal lesen und schreiben zu wollen.

Alle diese Erfahrungen und Aktivitäten mit Büchern fördern bei Kindern Kompetenzen, die entscheidend für Bildungserfolg sein können, wie z.B. sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Konzentration und Lust auf das Erforschen der Sprache.

Kinderbücher und Schriftsprache haben bei uns in Kitas und Schulen einen hohen Stellenwert. In vielen Kulturen stehen mündliche Erzähltraditionen stärker im Vordergrund. Dafür können Bücher mit wenig Text und sprechenden Bildern eine Verbindung anbieten und Eltern mit anderen kulturellen Wurzeln eine konkrete Möglichkeit an die Hand geben, ihre Kinder in der sprachlichen Entwicklung zu unterstützen.

Bei den Büchertaschen handelt es sich um einfache Leinenbeutel, die zusammen mit den Krippenkindern mit Hand- und Fußabdrücken bedruckt werden. Darin befinden sich zwei Bücher, jeweils auf eine bestimmte Altersgruppe (0-1 Jahr, 1-2 Jahre, 2-3 Jahre) abgestimmt. Die Tasche hat eine Nummer, damit die verantwortliche Erzieherin auf einer Liste eintragen kann, welche Familie sich welche Tasche ausgeliehen hat. Als besonders wichtig hat es sich herausgestellt, dass die Büchertaschen gut sichtbar für alle aufgehängt werden, damit auch an einem hektischen Freitagnachmittag daran gedacht wird, noch eine Tasche auszuleihen.

Damit jeder verstehen kann, wie es mit dem Ausleihen abläuft, ist an den Taschen eine Anleitung in verschiedenen Sprachen befestigt sowie die Titel der Bücher, die darin sind. Außerdem wird auf Elternabenden immer wieder über das Büchertaschenangebot informiert und erklärt, dass – auch wenn es sich um deutsche Bücher handelt – die Eltern in ihrer Muttersprache „vorlesen“ und mit ihren Kindern ins Gespräch kommen können. Ganz nebenbei haben so manche Eltern mit Hilfe der Bilder sogar neue deutsche Wörter gelernt.

Auch die Beteiligung der Kinder kommt nicht zu kurz: Je nach Entwicklungsstand dürfen sich die Kinder selber aussuchen, welche Büchertasche mit welchen Büchern sie gerne ausleihen möchten. Dazu ist z.B. am Freitag im Morgenkreis Gelegenheit. Voraussetzung ist natürlich, dass es genug verschieden gefüllte Büchertaschen für die jeweiligen Altersgruppen und Interessen gibt.

Kita Druckerstraße: Du redest – und ich höre zu. Dialoggruppen mit Eltern

Ein verbesserter Dialog mit Eltern, der das Verständnis füreinander stärken soll, ist das Ziel von „Dialog schaffen – Erziehungspartnerschaften mit Eltern stärken“. Zwei Elbkinder-Kitas haben an einem Pilotprojekt des Institutes für den Situationsansatz (ISTA) in der Internationalen Akademie Berlin gGmbH (INA) teilgenommen. Pädagogische Fachkräfte werden qualifiziert, auf Augenhöhe in den Kontakt mit Eltern zu treten, Dialoggruppen mit Eltern in ihren Kitas zu etablieren und eine beständige Beziehung zu ihnen aufzubauen. Die Kita Druckerstraße beschreibt ihre Erfahrungen:

Schlafrituale, Medienkonsum, Sprachentwicklung und Essen mit Kindern. Das sind alles wichtige Themen für (leidgeplagte) Eltern. Es sind auch Themen, die unterschiedliche Haltungen und Meinungen ans Tageslicht bringen können. Wie gelingt es uns, über Erziehungsfragen ins Gespräch zu kommen? Wie verhindern wir „Einbahnstraßen-Dialog“? Dies waren für uns Fragen. Nach mehreren Workshops und auch von uns angebotenen Dialogmaßnahmen können wir heute sagen: Wir hören genauer zu, beobachten intensiver und interpretieren viel weniger. Und unsere Eltern fühlen sich ermuntert, ihre Ansichten zu äußern, Ängste zu benennen und Gründe für konkretes Verhalten in Erziehungssituationen zu beschreiben.

Im Projekt „Dialog schaffen“ haben wir in den Workshops verbale und nonverbale Übungen gemacht und überlegt, wie wir mit visuellen Mitteln arbeiten können. Wir sprachen über Atmosphäre und dialogische Haltung. Gemeinsam mit den Dozentinnen erarbeiteten Kolleginnen Regeln für Gesprächskreise und führten selbst im Anschluss Elterngesprächsgruppen durch. Mit den Referentinnen wurden diese Elterngespräche analysiert und Schritte zur Weiterarbeit besprochen.

Für den Dialog sind uns folgende Elemente wichtig:

- Die Atmosphäre ist einladend. (Schöner Raum. Stühle im Kreis ohne Tisch, Deko usw.)
- Die Fragen sind offen gestellt und erlauben vielfältigen Erfahrungsaustausch. (z.B. welche Einschlafrituale haben Sie zuhause?)
- Neben Sprache können die Teilnehmenden auch Symbole oder Bilder nutzen, um etwas auszudrücken. (Dafür muss man vorher passendes Material sammeln.)
- Jede und jeder spricht nacheinander. Dazu geht zum Beispiel ein Steinchen mit herum.
- Niemand muss etwas sagen.
- Wir sprechen von unseren Erfahrungen – am besten in der Ich-Form.
- Wir vermeiden Fachbegriffe.
- Alle haben die Gelegenheit, ihre Sichtweise zu erzählen – ohne Kommentare.

Die Ergebnisse sind verblüffend: Insgesamt ist der Austausch intensiver, es entsteht eine Atmosphäre des Vertrauens. Wir hören alle besser und konzentrierter zu. Und: alle bringen sich ein. Diese dialogische Methode fanden wir so gut, dass wir sie auch schon auf einer Dienstbesprechung nutzten. Da haben wir die Frage gestellt: Was können Kinder beim Essen selbst bestimmen? Das diente einem Brainstorming. Erst in einem späteren zweiten Schritt ging es darum, gemeinsame Haltungen zu entwickeln. Zunächst war uns wichtig, dass alle ihre Meinung und Erfahrungen mitteilen konnten.

Kita Steglitzer Straße: Gast beim eigenen Fest – ein Afrika- Projekt für die Familien von den Familien

Das Leben und Arbeiten in unserer Kita wird durch das Zusammenleben vieler verschiedener Kulturen und Nationalitäten bestimmt. Uns ist es wichtig, daraus

ein respektvolles Miteinander werden zu lassen, in dem jeder gleichberechtigt ist. Wir arbeiten darauf hin, dass sich Kinder und Erwachsene in Offenheit und Aufgeschlossenheit begegnen und tolerant miteinander umgehen. Bei der Gestaltung von Projekten möchten wir wissen, was die Eltern bewegt und was sie interessiert. Wollen wir und wollen die Familien ein solches Projekt? Und: Was können Familien einbringen? Halten wir auch aus, die Kontrolle ein Stück weit abzugeben?

Die Familien bringen viele eigene Ideen ein. Wichtig ist, dass wir als Kita flexibel sind. Wir lassen die Eltern machen. Oft sind die Eltern eher spontan bei solchen Aktivitäten. Nicht alles ist damit planbar. Bei einem solchen Projekt möglichst vieles in die Hände der Eltern zu geben, schafft Raum für die Familien, den sie nutzen können. Zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien versuchen wir ein selbstverständliches Miteinander herzustellen.

Die lockere und natürliche Kooperation mit den Familien spiegelt sich im Alltag wider. Wenn Eltern in die Kita kommen, um die Kinder zu bringen oder abzuholen, dann verweilen sie oft und kommen mit uns ins Gespräch. Wir versuchen eine Atmosphäre zu schaffen, die zum Dialog einlädt. Und wir fragen die Eltern regelmäßig nach ihren Wünschen bzw. schlagen Alternativen vor. Gerade bei Projektwochen können und sollen die Familien mitgestalten.

Nach einem Internationalen Fest hatten wir die Idee zu einer Afrikanischen Woche, weil wir viele Familien mit Wurzeln in Ghana, Togo, Elfenbeinküste (Cote d'Ivoire) und weiteren afrikanischen Ländern haben. Zahlreiche Eltern haben dann aktiv mitgestaltet und das Fest zu „ihrem Fest“ gemacht. So wurden wir zu Gästen unseres eigenen Festes. Mütter haben beispielsweise traditionelle Kleidungsstücke für alle hergestellt. Auch beim Einkauf der notwendigen Materialien, etwa Perlen und Stoffe, hat uns eine Mutter unterstützt. Als am Tag des großen Afrikafestes nach einem Sturm viel aufzuräumen war, kam morgens bereits ein Vater mit einigen Freunden und Bekannten vorbei und räumte auf.

Wir gestalten regelmäßig mit Eltern und Kinder Projektwochen. Auch haben wir in der Kita Elternbegleiter und Veranstaltungen speziell für die Großeltern. Wenn die Familien ganz natürlich, ungezwungen und aktiv mitmachen, sind solche Aktivitäten für die Kita meist auch mit weniger Arbeit verbunden.

„Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“

Rumi, persischer Sufi-Mystiker

- In unserer täglichen Arbeit haben wir die Erfahrung gemacht, dass Familien sich beteiligen, wenn
- die Sprache nicht im Vordergrund steht
 - die Betreuung der Kinder gewährleistet ist
 - Kinder ihre Eltern auffordern und einladen
 - die Fähigkeiten der Eltern im Vordergrund stehen
 - unsere Anspruchshaltung gering ist
 - Eltern gemeinsam mit ihrem Kind etwas machen können
 - sie einen Ort zum Feiern haben (viele leben in beengten Wohnverhältnissen)
 - wir sie häufig ansprechen, erinnern, motivieren
 - sie positive Erfahrungen gemacht haben und/oder dies von anderen Familien erzählt bekommen
 - wir die Ideen von ihren Kindern ernst nehmen
 - es alle wollen – vom Hausbereich über Erzieher und Leitung.

Kita Bissingstraße: Eltern und Kinder stärken – Schatzsuche in der Praxis

Warum haben wir uns für die „Schatzsuche“ entschieden? Gemeinsam im Team überlegten wir, was wir unseren Eltern in unserem Stadtteil Heimfeld anbieten können, um die Eltern zu stärken und in ihren Erziehungs Kompetenzen zu fördern. Wir begaben uns auf die Suche nach einem wertschätzenden Angebot, welches niedrigschwellig ausgelegt ist und über Aktionstage und Elternabende hinausgeht. Es sollte den Erzieherinnen Spaß machen und die Position des Kindes in der Familie stärken sowie einen Gewinn für die alltägliche Arbeit darstellen. Bei unseren Recherchen stießen wir auf das Konzept des Eltern-Programms „Schatzsuche“.

Als vorteilhaft an diesem Programm sehen wir die intensive Schulung einzelner Kolleginnen, die die Elternkurse mit den Eltern in der Kita vorort durchführen. Dadurch kann eine intensive Vertrauensbasis zu den

Eltern aufgebaut werden, die Erziehungs kompetenzen und das Selbstbewusstsein der Eltern werden gestärkt. Das wirkt sich positiv auf die Entwicklung des Kindes aus.

Durch eine gemeinsame Inhouse-Fortbildung wird das gesamte Team geschult und über die Abläufe sowie das Konzept des Eltern-Programms informiert. Dadurch wird das Team eingebunden und stützt die Durchführung der Elternkurse, z.B. durch die Betreuung der Kinder, damit die Eltern auch die Zeit haben teilzunehmen.

- Bereits der erste Elternkurs war ein großer Erfolg. Dieser Elternkurs traf sich nach Beendigung des Kurses auch weiterhin. Folgende Aussagen machten die Eltern innerhalb des Kurses:
- „Hier kann ich ehrlich sein.“
 - „Endlich habe ich mal Zeit für mich.“
 - „So einen Austausch haben wir sonst nicht!“
 - „Ich fühle mich nicht mehr so allein!“

Das Material der „Schatzsuche“ ist sehr niedrigschwellig ausgelegt. Es arbeitet bewusst mit einer Bildsprache, damit alle an diesen Kursen teilnehmen können. Die Unterlagen sind so aufbereitet, dass auch frisch ausgebildete Erzieher immer einen ‚Reiseplan‘ haben.

Eingewöhnung: Chance zum Dialog nutzen und flexibel sein

Wenn Kinder neu in die Kita kommen, begegnen sich verschiedene Welten. Auf der einen Seite die Welt der Familie mit ihren kulturellen, religiösen, ethnischen Traditionen, ihren Vorstellungen davon, wie Kinder aufwachsen sollten und was ihnen gut tut. Diese Lebenswelt des Kindes trifft auf die Welt der Kita mit ihren pädagogischen Konzepten, ihrer Kita-Kultur, ihrem Alltag und den Abläufen. Die Eingewöhnung eines Kindes ist nicht nur das Kennenlernen und Vertrautmachen des

Kindes mit der Kita und der Gruppe, sondern auch eine wichtige Chance zum Dialog zwischen Fachkräften, Kind und Familien.

Das Konzept der kultursensitiven Pädagogik hat den Blick dafür geöffnet, wie sehr unsere Kitapädagogik an den Normen westlicher Mittelschichtsfamilien orientiert ist. Jede Familie bildet ihre eigene Kultur aus, die sich in Prägungen, Erziehungsstilen, Ritualen, Werteorientierungen etc. zeigt. Dies gilt auch für die Gestaltung der Bindungsbeziehung und hat damit Einfluss auf die gelingende Eingewöhnung in die Kita. So ist in vielen Kulturen die Bindung des Kindes nicht ausschließlich auf die Eltern fixiert, sondern schließt einen größeren Kreis von Kindern und Erwachsenen ein. Es gibt vielfältige Formen, wie Bindung entwickelt und aufrechterhalten wird, z.B. durch Körperkontakt, Sprechen, Bewegung, Singen, getragen werden etc.

Bei der kultursensiblen Eingewöhnung geht es nicht darum, eigene Werte und Eingewöhnungskonzepte aufzugeben. Es geht auch nicht darum, ein neues Eingewöhnungsmodell etwa für Kinder mit afrikanischen Wurzeln zu schaffen. Kultursensible Eingewöhnung bedeutet vielmehr, die Allgemeingültigkeit der Eingewöhnungsmodelle kritisch zu hinterfragen. Es ist wichtig, Transparenz zu schaffen, wie wir uns eine gelingende Eingewöhnung vorstellen und warum wir welche Schritte dabei gehen. Und es ist wichtig, die Wünsche und Erwartungen der Familien zu kennen. Die gegenseitige Wertschätzung schafft eine Kita-Kultur, die Unterschiede in den Erziehungsstilen dahingehend reflektiert, dass alle das Wohl des Kindes im Blick haben.

Missverständnisse können z. B. in folgenden Zusammenhängen entstehen:

- Vorstellung von Höflichkeit (z.B. Begrüßungsrituale)
- Zeigen von Emotionen
- Nähe und Distanz im Kontakt (z.B. Blickkontakt)
- Blickrichtung eher auf das Individuum oder eher auf die Gemeinschaft
- Umgang mit Autoritäten und Hierarchien
- Bedeutung der Geschlechterrollen
- Umgang mit Neuartigem, Unstrukturiertem
- Zeitverständnis

All dies ist auf der intuitiven Ebene wirksam und kann während der Eingewöhnung für Missverständnisse sorgen. Mögliche Fehldeutungen geschehen völlig unbemerkt und führen zu Irritationen oder dazu, dass man

sich abgelehnt und mit mangelndem Respekt behandelt fühlt. Für die pädagogische Fachkraft ist es wichtig, die eigene Irritation oder das Unbehagen bei sich oder bei den Eltern wahrzunehmen und dem nachzugehen. Die kultursensitive Fachkraft nimmt die Irritation zum Anlass, in den Dialog zu treten, einen Verständigungsprozess einzuleiten und dabei Kompromissbereitschaft zu signalisieren. Bei Bedarf sind die Eingewöhnungs-Prozesse anzupassen. Grenzen der Verhandelbarkeit sind dort erreicht, wo grundlegende Kinderrechte und der Kinderschutz berührt sind. In den Elbkinder Materialien „Schlüsselsituationen in der Krippenarbeit“ finden Sie weitere konzeptionelle Überlegungen sowie Reflexionsfragen zum Thema Eingewöhnung.

5. Teams

5.1 Vielfalt im Team als Chance: Kultursensible Kompetenzen stärken

In einer sich stets verändernden Welt ändern sich auch die Anforderungen an die Pädagogik. Pädagogische Fachkräfte sind selbst mit Erfahrungen, Wissen und Einstellungen aufgewachsen, die aus einer vergangenen Zeit stammen und die im hohen Maße individuell variieren können. Dies stellt eine große Herausforderung dar, der Erziehende sich stellen müssen. Mit Blick auf eine Welt, in der Menschen verschiedener Herkünfte und Wertesysteme miteinander leben, gewinnt diese Herausforderung zusätzlich an Komplexität.

Für die Elbkinder ist es deshalb wichtig, interkulturelle Kompetenzen, kultursensible Haltungen und einen vorurteilsbewussten Blick auf unsere Arbeit zu entwickeln, was die Arbeit mit den Kindern, das Bildungsverständnis, die Zusammenarbeit mit Eltern und natürlich auch die Zusammenarbeit im Team verändern wird. Eine inklusionsorientierte Zusammenarbeit im Team möchte eine Achtsamkeit entwickeln, die unbeabsichtigte diskriminierende Haltungen und Handlungen gegenüber Kindern, Eltern aber auch Teammitgliedern einer Reflexion zuführt. Ziel ist es, Diskriminierungen zu beenden oder sie möglichst gar nicht erst entstehen zu lassen. Den Rahmen für diesen inklusiven Anspruch bilden für die Kita-Arbeit die Hamburger Bildungsempfehlungen, das Leitbild und die Qualitätsversprechen der Elbkinder. Der Auftrag, eine inklusive und kultursensible Pädagogik bei allen Kita-Leitungen, in Kita-Teams und bei allen Mitarbeitenden zu fördern wird durch entsprechende Fortbildungs- und Beratungsangebote unterstützt.

Bei den Elbkindern arbeiten Menschen unterschiedlicher sozialer Prägung und kultureller Identität zusammen, diese Vielfalt ist gleichzeitig Chance und Herausforderung. Die biographischen Hintergründe der Mitarbeitenden, das, was sie für angemessen und wirksam halten, speist sich nicht nur aus ihren professionellen, sondern auch aus ihren individuellen Vorerfahrungen. Manches davon ist seit der eigenen Kindheit tradiert. Aus individueller Sicht wird hier jeweils Sinn gestiftet, Handeln begründet und Selbstwirksamkeit hergestellt. Für eine inklusive Kita-Praxis geht es darum, diese Erfahrungen, Kompetenzen und Einstellungen in pädagogischen Kontexten zu reflektieren, um gemeinsam im Team das Verständnis pädagogischer Haltungen und Handlungen transparent zu machen und die pädagogische Konzeption weiter zu entwickeln.

Streiten sich beispielsweise zwei Kinder um das eine vorhandene Bobbycar, so mag eine pädagogische Fachkraft mit den Kindern ins Gespräch gehen und eine Lösung für gut erachten, bei der die Kinder nacheinander das Fahrzeug nutzen. Eine andere, die eher verbundenheitsorientiert denkt, könnte dagegen für richtig halten, dass die Kinder das Fahrzeug gemeinsam bespielen. Wir können erkennen, dass beide „Lösungsansätze“ verschiedene Kompetenzen der Kinder fördern. Wir sehen auch, wie die eigene (kulturelle) Prägung pädagogisches Handeln bedingt. Daher ist es ratsam, wichtige pädagogische Grundhaltungen im Team in Bezug auf die eigene erlebte Pädagogik zu reflektieren.

Bei dieser Aufgabe kommt den Kita-Leitungen eine ganz besondere Rolle zu. Einerseits sind sie, wie alle pädagogisch Mitarbeitenden, gefordert, ihre eigenen, auch biographisch erworbenen, Haltungen und Überzeugungen zu reflektieren. Andererseits haben sie die Aufgabe, einen Raum zu schaffen, in dem ihr Team die Möglichkeit bekommt, diese Reflexionsprozesse, die der Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis dienen, zu gestalten. Handlungsleitend sind hier die betrieblichen Führungs-

Foto links: Kita
Wernigeroder Weg,
Niendorf



grundsätze und die allgemeinen Grundsätze und Aufgaben der Mitarbeiterführung. Kurz gesagt geht es darum, einen kooperativen Führungsstil zu pflegen, der den Mitarbeitenden Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten einräumt und ihre jeweiligen Kompetenzen zum Gelingen der Arbeit in der Kita und der Zusammenarbeit im Team wirksam werden lässt. Die eigene Rolle als Kita-Leitung, die sich durch Entscheidungsmacht und Verantwortung auszeichnet, bietet hier vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, um im Team eine offene Teamkultur und eine Reflexion von Vielfalt zu pflegen. Sie beinhaltet jedoch ebenso das Risiko, ungewöhnliche Sichtweisen auf Pädagogik einer Mehrheitseinschätzung unterzuordnen, ohne den Gewinn wirksam werden zu lassen. Die Kita-Leitung steht damit vor der Herausforderung, den Einsatz von Entscheidungsmacht doppelt zu reflektieren, nämlich in Bezug auf die Rolle und hinsichtlich der Sichtweisen auf Erziehung- und Bildungsarbeit, die die Werte, an denen sie sich orientiert, kritisch hinterfragt. Wenn dies gelingt, wird die Leitungskraft zu einem orientierungsgebenden Vorbild für eine inklusive Arbeit.

Leitungen mit inklusiver Haltung fördern individuelle Kompetenzen und sorgen dafür, dass alle Mitarbeitenden sich mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen in die tägliche Arbeit im Rahmen der Vorgaben bestmöglich einbringen können. Ebenso ist es wichtig, Konflikte und Sorgen wahrzunehmen und zu thematisieren. Gegebenenfalls bedürfen diese einer professionellen (internen oder externen) Unterstützung. In der Kita sorgen Leitungen für Strukturen zur Entscheidungsfindung, die allen Mitarbeitenden transparent sind und ihnen eine weitestgehende Beteiligung ermöglichen. Für eine inklusive und kultursensible Haltung setzen sie Impulse, halten Entwicklungsprozesse in Gang und bieten fachliche Reflexion an.

Gelingt es im Team, eine gemeinsame inklusive pädagogische Haltung zu stärken und zu entwickeln,

so wird diese durch die Dialogfähigkeit im Team und mit den Eltern spürbar. Sie kann damit auch für Kinder und Familien erlebbar und beispielgebend werden. Durch Selbst- und Praxisreflexion kann das Team in der Kita zu einer Lerngemeinschaft zu Fragen von Vielfalt werden. Mit Klarheit und Transparenz in Bezug auf die bestehenden Werte bei gleichzeitiger Öffnung ebnen wir den Weg zur inklusiven Kita-Kultur.

5.2 Anregungen zur Diskussion; Reflexionsfragen

Für Leitungen:

- Kennen wir die Kompetenzen in der Kommunikation und die Familiensprachen der Mitarbeitenden?
- Wo können wir uns für neue Formen des Dialogs und der Team-Reflexion öffnen, die dem gesamten Team zugutekommen?
- Erkennen wir unterschiedliche Sichtweisen und ermöglichen darüber eine Diskussion, um den jeweils positiven Ansatz dahinter deutlich werden zu lassen?
- Kennen und schätzen wir die jeweiligen Stärken der Mitarbeitenden?
- Wie gelingt es uns, diese Stärken der Mitarbeitenden im Kita-Alltag einzusetzen?
- Sind wir als Leitung achtsam eigenen Vorurteilen und Zuschreibungen gegenüber und tun wir alles dafür, Diskriminierungen im Team zu vermeiden?
- Wie können wir eine Dialog-Kultur etablieren, die

einen offenen und wertschätzenden Umgang mit Verschiedenheiten im pädagogischen Handeln auf Basis der vielen Gemeinsamkeiten in der pädagogischen Haltung ermöglicht?

- Wie bemühen wir uns um eine Dialog-Kultur, um offen über unterschiedliche Sichtweisen zu diskutieren und zu reflektieren?
- Wie geben wir Raum, unterschiedliche Haltungen auch anhand der persönlichen pädagogischen Erlebnisse zu hinterfragen?
- Wie können wir individuelle Ressourcen und Stärken (z.B. Sprachenvielfalt, Kenntnis unterschiedlicher Erziehungsstile, Wissen über Religionen und Länder usw.) im Team nutzen und stärken?
- Welche Methoden und Strukturen gibt es, damit Mitarbeitende ihre interkulturellen / kultursensiblen Kompetenzen einbringen können?
- Wo geben wir Gelegenheit, pädagogische Fragestellungen an den eigenen Biografien zu spiegeln? (z.B.: welche Essenregeln gab es in unseren Familien? Beeinflussen diese unsere Handlungen in der pädagogischen Essenssituation?)
- Schaffen wir Raum und die Atmosphäre für eine offene Gesprächskultur?
- Werden die Mitarbeitenden mit besonderen Sprachkenntnissen auch gefragt, ob sie dazu bereit sind, diese in Elterngesprächen einzusetzen? Falls ja: Wie nutzen wir dies in der Kommunikation und achten wir darauf, dass es möglicherweise Gespräche gibt, bei denen wir besser externe Dolmetscher hinzuziehen sollten?

Für Kita-Teams:

- Welche Dialogformen und welche Kompetenzen in der Kommunikation kennen und schätzen wir, die dem gesamten Team zugutekommen können?
- Bei welchen Gelegenheiten tauschen wir uns über kulturelle Vielfalt im Team aus?
- Welche Bilder projizieren wir evtl. auf die Kinder, die sich aus unserer eigenen Erfahrungswelt und Lebensgeschichte ergeben?
- Wann nehmen wir uns die Zeit, bestimmte pädagogische Situationen anhand des selbst Erlebten zu reflektieren?
- Wird über (mögliche) Diskriminierung im Team gesprochen?
- Achten wir darauf, ob wir selbst und das Team Zuschreibungen machen und einzelne Mitarbeitende als Repräsentant einer Gruppe abstempeln? Gehen

wir dieser Frage auf den Grund, in dem wir Situationen genau reflektieren oder tun wir sie möglicherweise zu rasch ab („Bei uns gibt es so etwas nicht“)?

- Was können wir als Mitarbeitende zu einer vertrauensvollen Dialogkultur beisteuern?
- Sprechen wir uns im Team mit „gut gemeinten“ Kosenamen o. ä. an, die Zuschreibungen ausdrücken?
- Sind wir neugierig gegenüber vielfältigen pädagogischen Sichtweisen und geben wir Raum für die individuellen Stärken unserer Kolleginnen und Kollegen?
- Erlauben wir uns, auch einmal Abstand von eigenen Einstellungen zu nehmen, um andere besser verstehen zu lernen?

5.3 Von der Praxis für die Praxis

Kita Jungborn:

„Wir müssen auch Befürchtungen und Ängste ernst nehmen.“ Ein Gespräch über die Arbeit im Team während des Kinderwelten-Prozesses

Die Kita Jungborn hat sich als eine der ersten Elbkinder-Kitas auf den Weg gemacht und im Rahmen des betrieblichen Inklusionsprojektes dazu entschlossen, alle Ziele des Kinderweltenprozesses zu durchlaufen. Dabei verläuft so ein Prozess natürlich nicht immer ohne Hindernisse und Bruchstellen. Im Gespräch erzählen die beiden Leitungskräfte **Dagmar Petzel-Völker** und **Bernd Friedrichs** von ihren Erfahrungen mit dem Projekt Kinderwelten und der Rolle der Leitung.

Wie war die Situation am Beginn des Inklusionsprojektes Kinderwelten?

Am Anfang sah bei uns die Situation so aus, dass wir die Vielfalt der Kinder schon irgendwie sahen. Aber es herrschte in gewisser Weise eine Haltung vor: „Bei uns gibt es aber kein Problem!“ Tatsächlich gab es sicherlich viele gute Ansätze bei den pädagogischen Fachkräften und auch die Kinder regelten vieles auf positive Weise untereinander. Aber uns wurde schnell klar: Es ist wichtig,

„**Offen zu sein für die Erfahrungen und Erwartungen, Denkformen, Erlebnis- und Handlungsweisen, Gewohnheiten und Wünsche Anderer, verlangt eine bestimmte affektive Haltung und emotional-motivationale Bereitschaft des eigenen Selbst sowie Fähigkeiten zur Selbstreflexion, Selbstkritik und Selbst-Veränderung, die sich keineswegs per Knopfdruck herstellen lassen.**“

Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz?

auf die Themen Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten zu kommen. Auch wie wir mit Kindern über Unterschiede sprechen war ein Thema.

Können Sie ein Beispiel nennen, warum die Sprache so wichtig ist?

Wir haben beispielsweise Kinder mit ganz unterschiedlicher Hautfarbe in der Kita. Aber es ist nicht immer ganz einfach, angemessen darüber zu sprechen. Es gilt eine Sprache zu finden, die der Verschiedenheit auf Basis der Gemeinsamkeiten zum Thema macht. Uns haben dabei auch die Methoden von Kinderwelten geholfen. Mit den Kindern haben wir beispielsweise alle Füße nebeneinander gestellt und Fotos gemacht. Dann sehen die Kinder, dass es von ziemlich heller, fast weißer Haut bis dunkelbrauner Haut alles gibt. Es gibt dann kein ‚anders‘, sondern ein ‚vielfältig‘.

Welche Rolle spielen Sie als Leitung der Kita im Inklusionsprojekt?

Zunächst einmal haben wir an uns erlebt, dass wir auch selbst mit Urteilen und Vorurteilen zu tun haben. Wir alle haben z.B. Erfahrungen aus unserer Kindheit, die sich zu Vorurteilen entwickeln können. Es ist dabei wichtig, als pädagogische Fachkraft zu erkennen warum ich so bin wie ich bin. Das ist ein Hintergrund der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Sie heißt ja sehr bewusst nicht vorurteilsfreie Bildung. Bei einem solchen Prozess ist es notwendig, sich als Leitung selbst zu hinterfragen. Außerdem wollten wir im Team eine offene und reflektierende Atmosphäre schaffen. Wir müssen als Kitaleitungen auch die Befürchtungen und Ängste der Mitarbeitenden ernst nehmen. Nur wenn wir darüber auch offen sprechen, können wir diesen Ängsten auch begegnen und versuchen, dass sie uns im Alltag nicht negativ beeinflussen.

Gab es denn auch Schwierigkeiten im Inklusionsprojekt Kinderwelten?

Zum einen waren da natürlich zu Beginn die vielen Fragen bzw. Meinungen, nach dem Motto „Bei uns sei doch alles in Ordnung“. Und auch wir fanden damals und finden heute, dass ja vieles gut lief. Aber über die vielfältigen guten Methoden kamen wir doch auch schnell zu einigen wichtigen neuen Fragen und Ansatzpunkten. Es ist für den Prozess wichtig zu wissen, dass pädagogische Fachkräfte auch Mut brauchen, sich dieser Selbstreflexion zu stellen. Denn man bewegt sich ja etwas aus der Komfortzone heraus. Also muss die Leitung diesen Mut fördern und unterstützen, ohne Druck auszuüben, denn das wäre sicherlich hinderlich. Außerdem gab es manchmal eigene

Regularien (von den Elbkindern oder in der Kita), die den Ideen im Kinderweltenprozess zu widersprechen schienen. Auch in diesen Situationen benötigen wir alle etwas Mut, um neue Wege zu gehen.

Gab es besonders schöne Momente im Prozess?

Ja, mehrere. Angereichert auch immer über die vielfältigen Methoden. Zum Beispiel war die Methode „Spuren der Kinder“ ein echtes Highlight. Emotional war ein besonderes Erlebnis, als ein Kind neu in die Kita kam, das bereits in einer griechischen Kita gewesen war und griechisch sprach. Der Junge freute sich total auf die Kita, war aber nach kurzer Zeit sehr frustriert, weil die Kommunikation nicht funktionierte. Das haben wir dann mit den Kindern der Gruppe thematisiert. Wir bildeten Vorlesegruppen, in denen die Erzieherin in englischer Sprache vorlas. Anschließend wurden die Kinder befragt, was sie verstanden, was sie gefühlt haben und ob das neu angekommene Kind sich wohl genauso gefühlt hat. Danach diskutierte die Gruppe darüber, wie man sich ohne dieselbe Sprache verständigen kann. Es wurden dann Gesten geübt und Fotos hergestellt. Der Junge hatte ab sofort ein eigenes Fotoheft, in dem die wichtigsten Dinge des Lebens abgebildet waren (Trinken, Essen, Spielen usw.). Alle Kinder haben sich dann toll gekümmert und versucht, auf vielfältige Weise zu kommunizieren. So fühlte sich das Kind rasch besser.

Ein Fragespiel zur eigenen Biografie – Der Blick in die Familiengeschichte

Oft gelingt es uns, dass wir unser Gegenüber sofort verstehen – wir können uns hineinversetzen. In anderen Momenten wiederum fällt uns das schwerer. Das kann viele Gründe haben. Es gelingt sicherlich besser, wenn jemand ähnliche Ansichten, vergleichbaren Geschmack, bekannte Gewohnheiten usw. hat. Wenn Leute ähnlich „ticken“, verstehen sie sich meist schnell.

Für die pädagogische Praxis ist es wichtig, die eigenen Ansichten sowie die eigene Prägung und Haltung zu kennen. Das hilft uns dabei zu verstehen, warum wir manche Handlungen und Einstellungen nicht (sofort) verstehen. Der Blick in die eigene Biografie kann ein guter Ausgangspunkt sein, um die eigenen Haltungen zu reflektieren und sich für andere Meinungen, Rituale, Herangehensweisen usw. zu öffnen. Wir fragen uns: Was hat mich eigentlich geprägt? Was aus meiner Kindheit prägt meine pädagogische Haltung? Gab es in der eigenen

Familie vielleicht sogar feste „Glaubenssätze“, die bis heute Grundlage meines pädagogischen Handelns sind?

Wenn wir im Team über unsere Prägungen ins Gespräch kommen, können wir erkennen, dass es viele verbindende Elemente unserer Kindheit gibt, dass es aber natürlich verschiedene Lebensweisen gibt. Die folgenden Fragen können bei der Auseinandersetzung mit biografischen Fragen helfen. Schreiben Sie die Fragen einzeln auf Karten und spielen Sie dann ein „Biografie-Spiel“. Reihum ziehen die Mitarbeitenden eine Karte und antworten auf die Fragen. Wichtig ist, dass dies in einer ruhigen, wertschätzenden und atmosphärisch freundlichen Umgebung geschieht. Es gibt kein falsch und richtig!

- Wie gingen deine Eltern mit deinen Freunden um?
- Wie wurde in deiner Familie Zeit verbracht, in denen deine Eltern nicht arbeiteten?
- Welche Situationen hast du im Alltag besonders genossen?
- Was passierte, wenn du dir wehgetan hattest?
- Wie wurde in deiner Familie über Religion nachgedacht?
- Was habt ihr in der Familie für Dinge besonders gerne zusammen gemacht?
- Was hast du in deiner Familie darüber gelernt, wie ein guter Vater sein soll?
- Habt ihr in der Familie zusammen gespielt?
- Wer war in deiner Familie dafür zuständig, das Familieneinkommen zu erwirtschaften?
- Wie hast du abends in den Schlaf gefunden? Gab es feste Rituale?
- Welche Rolle haben deine Großeltern in deiner Familie gespielt?
- Wie ging man in deiner Familie mit Besuchern um?
- Wurde in deiner Familie gebetet?
- Wofür wurdest du in deiner Kindheit besonders gelobt?
- Welche Aufgaben hattest du als Kind zuhause?
- Welche Regeln gab es bei euch beim Essen?
- Wie wurde bei dir in der Familie das Wochenende verbracht? Gab es Wochenend-Rituale?
- Wer hatte in deiner Familie „Das Sagen“ oder wie wurden in deiner Familie Entscheidungen getroffen?
- Wie hast du als Kind in deiner Familie die Nachmittage verbracht?
- Gab es in deiner Familie Privilegien für einzelne Familienmitglieder, die sich dadurch ergaben, dass sie Geld für die Familie verdienten?
- Wie wurde bei euch zuhause die Abendmahlzeit gestaltet?



- Wie wurde in deiner Familie damit umgegangen, wenn du etwas kaputt gemacht hast?
- Gab es bei der Aufteilung der Hausarbeiten bestimmte Tätigkeiten, die nur von bestimmten Personen gemacht wurden?
- Wer gehörte in deiner Kindheit zur Familie?
- Was hast du in der Familie darüber gelernt, wie eine gute Mutter sein soll?
- Wie wurde in deiner Familie mit dem Thema „Ordnung“ umgegangen?
- Mit wem aus der Familie hast du besonders gerne Zeit verbracht und was habt ihr dann gemacht?
- Welche Feste wurden in deiner Familie im Jahreslauf gefeiert?
- Welche Erfahrungen konntest du in deiner Familie mit Musik machen?
- Wie wurden in deiner Familie bedürftige Familienmitglieder gesehen und behandelt? Bei welcher Art von Bedürftigkeit konnte man sich der Unterstützung sicher sein?
- Gab es Dinge in deiner Kindheit, die du auf keinen Fall tun durftest?
- Woran habt ihr in eurer Familie geglaubt?
- Wie ist deine Mutter / dein Vater damit umgegangen, wenn du etwas nicht getan hast, was von dir verlangt / gewünscht wurde?
- Welche Rituale gab es bei euch im Alltag?
- Wie wurde in deiner Familie mit „kindlicher Neugier“ umgegangen? Gab es Grenzen?

Foto: Kita Achtern Born, Osdorf

Literatur & Praxismaterial

Literatur

Baecker, Dirk: Wozu Kultur?, Berlin 2000

Böhm, Dietmar; Böhm, Regine; Deiss-Niethammer, Birgit: Handbuch Interkulturelles Lernen, Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen, Freiburg im Breisgau 1999

Borke, Jörn, Schwentesius; Anja (Hg.): Kulturelle Vielfalt in Kindertagesstätten. Projekte und Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis, Kronach 2016

Elbkinder Materialien „Schlüsselsituationen im Krippenbereich“, 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Hamburg 2018

Enßlin, Ute: „Alle Kinder sind gleich, jedes Kind ist besonders“. Die Kommunikation mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten. In: TPS 2/2007

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Hg.): Integrationskonzept „Wir in Hamburg! – Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt“, Hamburg 2017

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Hg.), Hamburger Bildungsempfehlungen, zweite überarbeitete Auflage. Hamburg 2012

Hildebrandt, Frauke; Preissing, Christa: Wertebildung in der Kita. In: Werte lernen und leben, Bertelsmann Stiftung (Hg.), Gütersloh 2016.

Keller, Heidi (Hg.) Interkulturelle Praxis in der Kita. Wissen-Haltung-Können. Freiburg im Breisgau 2013

Lange, Sabina: Menschen sind verschieden – Puppen auch, in: Unterstützte Kommunikation 02/2017

Prenzel, Annedore: Gleichberechtigung der Verschiedenen, in: Frühe Kindheit, 2003

Prenzel, Annedore: Es gilt Gemeinsamkeiten herzustellen, in: Betrifft Kinder 6/7-2017

Şıkcan, Serap: Im Dialog mit Eltern – Elterngesprächskreise über Erziehungsfragen, in: Betrifft Kinder, 5/2003

Wagner, Petra: Kleine Kinder – keine Vorurteile? Vorurteilsbewusste Pädagogik in Kindertageseinrichtungen, in: KiTa aktuell, 3/2001.

Wagner, Petra: Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen, in: Das Kita-Handbuch, online

Wagner, Petra: „Clash of Cultures“ in der Kita? Wenn Familien- und institutionelle Kulturen aufeinanderprallen. In: TPS, 5/2013

Weberling, Birgit: Kultursensitivität als Grundlage pädagogischen Handelns – vom Verstehen unterschiedlicher Kulturen, KiTa-Fachtexte, 2015

Weidemann, Arne; Straub, Jürgen; Nothnagel, Steffi (Hg.), Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch, Bielefeld 2010

Praxismaterial

Ein wunderschöner Kita-Tag – Ein Pixi-Buch von den Elbkindern

Das Pixi-Buch „Ein wunderschöner Kita-Tag“ erzählt die Geschichte des Jungen Amir, der einen tollen Tag in einer Kita erlebt. Das Buch ist als Unterstützung für die Elternarbeit gedacht. Es ist auch geeignet als Geschenk für Eltern und Kinder, die gerade neu in der Kita angemeldet sind. Gut geeignet ist das Pixi-Buch in Zusammenhang mit der Elternbroschüre der BASFI.

Es gibt Übersetzungen des Textes in Arabisch, Englisch, Farsi, Französisch, Paschtu, Russisch, Türkisch. Alle Übersetzungen haben wir im Intranet der Elbkinder veröffentlicht, so dass Sie diese bei Bedarf ausdrucken können.

Bestellung über: k.schulze@elbkinder-kitas.de

Die „Hello Hamburg“-App“ kann helfen, Zuwanderern unser Kita-Angebot näherzubringen

Viele Menschen aus ganz verschiedenen Ländern und Kontinenten haben in Hamburg eine neue Heimat gefunden. In der fremden Stadt Fuß zu fassen ist für sie eine Herausforderung. Um die Neu-Hamburger und -Hamburgerinnen hierbei zu unterstützen, haben die Elbkinder bei einem Projekt des Start-Up Unternehmens audioguideMe und der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen mitgemacht und die Audio-App „Hello Hamburg“ mitgestaltet. Die Informationen für Zuwanderer sind in der App einerseits zu lesen, andererseits in den Sprachen Deutsch, Englisch, Farsi, Russisch und Arabisch zu hören.

Diese kostenlose mobile Anwendung kann für Apple- und Android-Geräte heruntergeladen werden: app.hellohamburg.de

Elbkinder-CD „Guten Tag und Hallo!“ Singend Sprache lernen

„Guten Tag und Hallo“ heißt ein Kinderlied von Kristina Hansen. Das Lied ist auf unserer CD das Eingangslied. Die freundliche Begrüßung soll symbolisch sein: Die Elbkinder und die Jugendmusikschule Hamburg heißen Kinder und Familien willkommen und laden zum gemeinsamen Singen ein. Wir möchten einen lustvollen Zugang zu Sprache schaffen und die Freude am Singen fördern. Denn Menschen singen gerne. In vielen Kulturen hat die Musik sogar eine höhere Bedeutung als in unseren Breitengraden. Auf unserer CD sind daher viele Lieder, die Familien mit ihren Kindern singen können. Es sind zugleich auch Lieder, die unterschiedliche Elemente der Sprache vermitteln können. Auf der CD haben wir Lieder gewählt, die in Deutschland zu den bekanntesten Kinderliedern gehören, damit möglichst viele Kitas und Eltern-Kind-Zentren die CD sofort nutzen können, ohne aufwändig Lieder neu einzustudieren.

Bestellung über: k.schulze@elbkinder-kitas.de

Materialien: Ein Kita-Platz für unser Kind

Das Informationsmaterial „Ein Kita-Platz für unser Kind“ besteht aus einer Broschüre und einem kurzen Filmclip. Es informiert Eltern in leichter deutscher Sprache sowie in mehreren Fremdsprachen (Türkisch, Polnisch, Russisch, Englisch, Französisch, Arabisch und Persisch) über die Vorteile der Kita, die Rahmenbedingungen und den Weg zu einem Kita-Platz.

Das Material richtet sich an Hamburger Familien mit kleinen Kindern, die noch keine Kita besuchen. Der Umfang der Broschüre beträgt 36 Seiten, die Dauer der Filme jeweils rund drei Minuten. Broschüre und Filmclips

eignen sich gut, wenn es Sprachbarrieren zu überwinden gilt.

Die Broschüre steht als PDF-Download-Datei im Internet zur Verfügung. Sie ist zudem kostenlos beim Broschürenserservice der Sozialbehörde erhältlich:

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Broschürenserservice
Hamburger Straße 47, 22083 Hamburg
040-42863-7778, 040 4279-63030
publikationen@basfi.hamburg.de

Inklusion in der Kitapaxis – Themenbezogene Praxisbücher

Inklusion verpflichtet Bildungseinrichtungen, die vielfältigen Lebenswelten von Kindern zu berücksichtigen. Benachteiligungen auf Grund von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Alter, Familienkonstellation, Behinderung, Aufenthaltsstatus, Fluchtgeschichte, Sprache, Religion u.a. verletzen elementare Rechte von Kindern, wie das Recht auf Bildung und das Recht auf Schutz vor Diskriminierung. Sie beschädigen Kinder in ihrem Selbstwertgefühl und mindern häufig ihre Lernmotivation. Dies betrifft bereits junge Kinder, auch in Kitas. Vielfalt als Chance zu verstehen und Diskriminierung entgegenzuwirken sind wichtige Grundpfeiler kultursensibler Pädagogik. Die Fachstelle Kinderwelten des Institutes für den Situationsansatz (INA) hat eine ganze Reihe von Praxisbüchern auf den Weg gebracht.

Insgesamt vier Bände sind beim Verlag Wamiki im Jahr 2016 erschienen. Sie sind zu folgenden Themen einzeln oder vergünstigt im Set zu bestellen:

- Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten
- Die Lernumgebung vorurteilsbewusst gestalten

- Die Interaktion mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten
- Die Zusammenarbeit im Team vorurteilsbewusst gestalten

Bestellung u. a. über:
wamiki.de/shop

Hürden überwinden! Projektbericht der Elbkinder

Wie können wir das Bildungsangebot der Kita Menschen nahebringen, denen unsere Bildungslandschaft nicht so bekannt ist? Welche Hürden müssen Menschen mit Fluchthintergrund überwinden, damit ihre Kinder einen guten Zugang zu Bildung bekommen? Wie können wir alle Familienkulturen in der Kita willkommen heißen? Diese und mehr Fragen haben wir uns im Elbkinder-Projekt „Hürden überwinden!“ gestellt. Auf insgesamt 114 Seiten wird das Projekt in Texten, Interviews und mit zahlreichen Fotos vorgestellt. Es werden Aktivitäten und Reflexionen von 12 Kitas beschrieben. Die gedruckte Ausgabe bestellen Sie bitte bei:
m.schimmelpfennig@elbkinder-kitas.de

Hürden überwinden! Der Film

Der ca. 42-minütige Film, den Sönke Held im Auftrag der Elbkinder als Kameramann, Regisseur und Cutter erstellte, gibt einen guten Einblick in die Hürden überwindende Alltagspraxis der Projekt-Kitas. Insgesamt sechs Projekte der Kitas werden anschaulich dargestellt und viele Eltern kommen zu Wort. Die DVD ist für Elbkinder-Kitas umsonst und wird über die Kita-Post versendet. Externe zahlen 5 € Pauschale für Porto und Versand. Die DVD ist zu bestellen bei:
m.schimmelpfennig@elbkinder-kitas.de



Verantwortlich

Dr. Franziska Larrá
Dr. Katja Nienaber

Texte

James Desai, Leiter der Beratungsabteilung

Redaktionsgruppe

Jana Guth, Betgen Hage, Gesa Kalbitzer, Maike Körner,
Kira Lange, Constanze Mallek, Dunja Meyer, Stefan Vogler,
Larissa Zeinert

Mitarbeitende aus den Kitas

Sylvia Brohm, Anette Döhl, Dörte Dorbandt, Anja Frewer,
Bernd Friedrichs, Sabrina Gembalies, Astrid Kasperczyk,
Reiner Lassen-Tams, Andreas Naumann, Dagmar Petzel-
Völker, Iris Schrader u. v. m.

Redaktionelle Bearbeitung

Katrin Geyer

Fotos

Martin Arnold, Wolfgang Huppertz, Archiv Elbkinder

Gestaltung

Carsten Kudlik, Lothar Ruttner
www.kudlik-ruttner.de

Druck

RESET ST. PAULI Druckerei GmbH, Hamburg

Herausgeber und Copyright

Elbkinder Vereinigung Hamburger Kitas gGmbH
Oberstraße 14b
20144 Hamburg

Titelfoto

Kita Böcklerstraße, Horn

Hamburg, Mai 2019

www.elbkinder-kitas.de
www.kitas-nord.de